Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

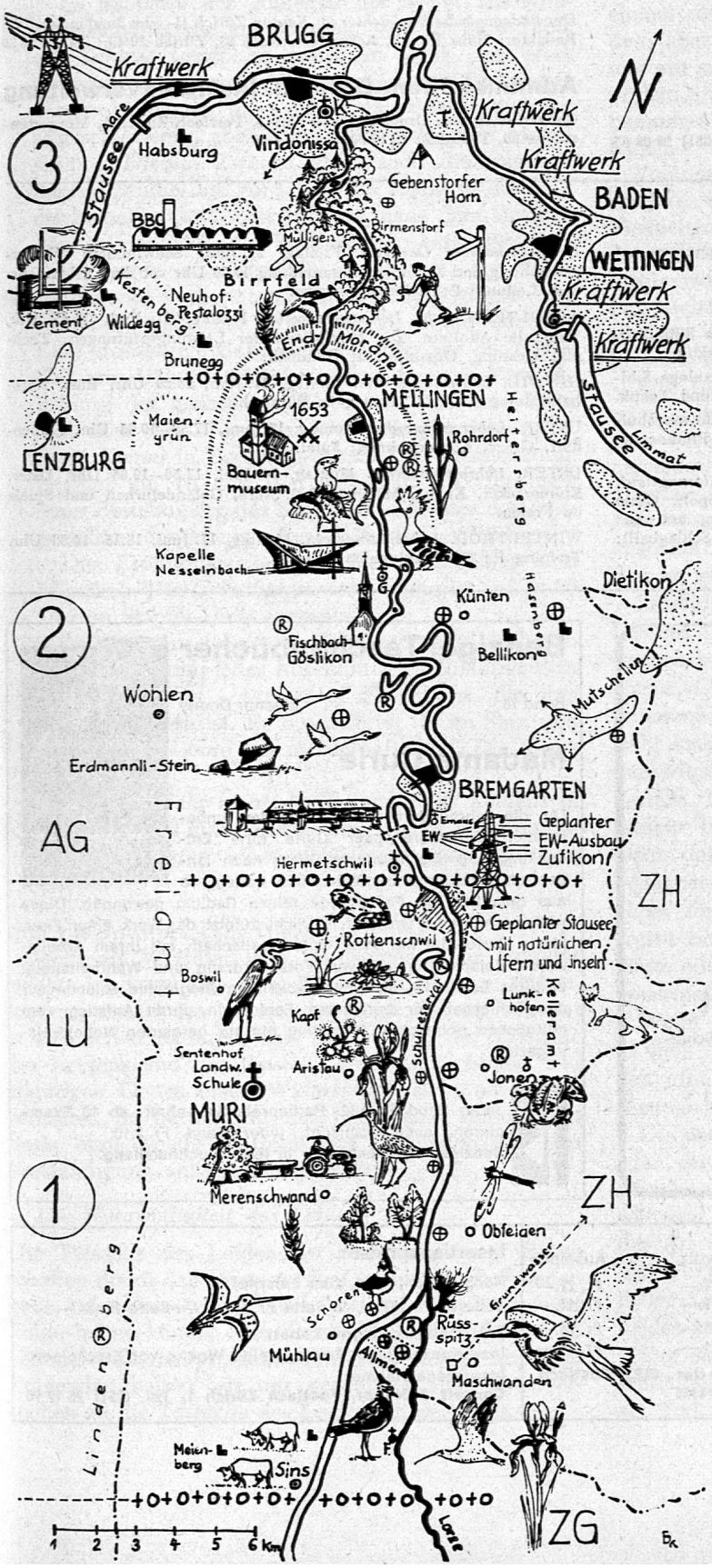
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

24 | 108. Jahrgang | Seiten 713 bis 744 | Zürich, den 14. Juni 1963 | Erscheint freitags



Die heutige Gestalt der Reusslandschaft

Das Heimatschutz-Heft Nr. 2/1962 war dem Talerwerk des letzten Jahres und damit der Erhaltung und Gestaltung der Reusslandschaft gewidmet. Schon im Heft 3 dieses Jahres konnte mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion — Dr. Ernst Laur, im Heimathuus Zürich — ein Titelbild über eine der Urlandschaften im Aargau eingesetzt werden. Heute folgt eine Uebersichtskarte aus dem selben Heft, die die *Dreigliederung* des Reusslaufes veranschaulicht.

③ *Die Landschaft des ungebändigten Waldflusses*

Einer Oase gleich liegt der unberührt gebliebene Flusslauf inmitten der Industrieregionen von Wildegg, Brugg, Baden, Wettingen, die das Naturreduit hufeisenförmig umklammern. Das Birrfeld ist eine Stadt im Werden!

② *Die Kulturlandschaft zwischen Mellingen und Bremgarten*

Natur und Menschenwerk reichen sich hier die Hand zu einer seltenen Harmonie. Herrlich zieht die Reuss ihre Mäander durchs weite, fruchtbare Tal, das auf Schritt und Tritt den Stempel mittelalterlicher Kulturarbeit trägt. Dazu beleben romantische Altwasser, kleine Waldmoore mit ihrer spezialisierten Flora und Fauna und geologische Monumente von hohem Interesse das Bild dieses Talabschnittes.

① *Die Reussebene zwischen Sins-Frauenthal und Hermetschwil*

Eine grossräumige Flussauen-Landschaft bildet ein letztes grosses Refugium für seltene, vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzengemeinschaften: 74 Brutvögel und etwa 700 höhere Pflanzenarten sind hier heimisch. Röhrichte, Riedwiesen, Teiche, Auengehölze und Altwasser bilden für diese Lebewelt eine Wohnheimat von grandioser Reichhaltigkeit.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 24 14. Juni 1963 Erscheint freitags

Paul Häberlin: Das Leiden der Kreatur — und Gott?
Zum Problem der sexuellen Aufklärung
Zum Libellenflug
Vom Lötschberg und seiner Bahn
Neue ausländische Schulformen
Uebungen über den richtigen Ausdruck
Schulnachrichten aus den Kantonen
Aufruf zur Teilnahme am 30. Schweizerischen Lehrertag
Vers une école romande — vers une école suisse?
Naturkundliche Notizen
Schulfunksendungen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Kurze Mitteilungen
Beilage: Bücherbeilage

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 17. Juni, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 18. Juni, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Lehrergesangverein. Montag, 17. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe 19.30 Uhr. — Dienstag, 18. Juni, Aula Hohe Promenade, Probe. 18.30 Uhr Sopran I, Alt, Tenor.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 17. Juni: *Orientierungslauf.* Leitung: Albert Christ. Besammlung 17.30 Uhr im Kappeli. Gäste willkommen! — Bei ungünstiger Witterung Verschiebung um eine Woche, dafür im Kappeli: der kleine Ball (Jägerball — Schlagball); Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 21. Juni: Schwimmen: Wassergewöhnung und Schulung. Besammlung 17.30 Uhr vor dem Allenmoosbad. Leitung: Ernst Brandenberger.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 21. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Die Disziplinen der Leistungsprüfungen: Technik, Messung, Organisation; Handball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 21. Juni, 18.20 Uhr, Rüti. Korbballtraining für den Turntag in Winterthur.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 17. Juni, 17.50—19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Körpertraining; Spiel.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Juni, 17.50—19.35 Uhr, Uster, Krämeracker. Knaben/Mädchen 2./3. Stufe, Geländeturnen und Spiele im Freien.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 17. Juni, 18.15—19.30 Uhr. Training für den Kantonalen Spieltag.

Knabeninstitut Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internat, Schule mit allen Unterrichtsstufen

Ferienkurse: Juli-August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge.

Beginn des neuen Schuljahres: 4. September 1963

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. (042) 4 17 22

Benziger Taschenbücher

Band 18 Eleanor Doorly

Madame Curie

Um die Jahrhundertwende gelang dem unbekannten Forscherehepaar Curie eine Entdeckung von unschätzbarem Wert; nach langen, oft enttäuschenden Versuchen hatten sie aus dem Erz der Pechblende reines Radium gewonnen. Diese wissenschaftliche Grosstat ist nicht zuletzt das Werk einer Frau, Marie Curie, die mit ihrer Opferbereitschaft, mit ihrem Arbeitswillen Beispiel für ein von Forscherdrang und Wahrheitsliebe erfülltes Leben ist. In einer packenden Biographie erleben wir das Schicksal der berühmten Forscherin, ihren Aufstieg vom mittellosen polnischen Flüchtling bis zur gefeierten Nobelpreisträgerin.

Jeder Band Fr. 2.30. Partiepreis für Lehrer: ab 10 Exemplaren, auch gemischt, jeder Band Fr. 2.10.
Benziger Taschenbücher in jeder Buchhandlung.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1551**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Paul Häberlin: Das Leiden der Kreatur – und Gott?

Radiovortrag, gehalten im Studio Basel am 8. Oktober 1962

Vorbemerkung

Die Betrachtung «Das Leiden der Kreatur – und Gott?» stammt aus dem Nachlass Paul Häberlins. Das Datum, 2. Juni 1960, vorn auf dem Manuskript, belegt, dass die Gedanken ein Vierteljahr vor dem Dahingang des Philosophen zu Papier gebracht wurden. Es handelt sich um die letzte Arbeit, die zu vollenden ihm vergönnt war.

Es ist eines der Anliegen der «*Paul Häberlin-Gesellschaft*», die am *Sonntag, dem 23. Juni 1963*, auf *Schloss Lenzburg* gegründet wird, das Werk dieses so bedeutenden Philosophen und Pädagogen wachzuhalten, so u. a. durch die Veröffentlichung abgeschlossener, aber noch nicht gedruckter Manuskripte. Diesem Zwecke dient auch die folgende geniale Studie. Sie wird, wie die bisher in der SLZ erschienenen postumen Aufsätze, nach dem Erscheinen in der SLZ als Sonderdruck herausgegeben.

Die neue «Gesellschaft» wird u. a. zu einem weitgehend vorbereiteten Archiv Sorge tragen und die Herausgabe der Briefe an die Hand nehmen. Eine grosszügige Gabe eines Schülers aus der ersten Zeit von Häberlins Wirken erleichtert die Verwirklichung der genannten Ziele. Auskünfte zur Feier und über das Programm erteilt Seminarlehrer Dr. *Peter Kamm* in Rombach-Aarau. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und endet um 16 Uhr nach einer Besichtigung des Schlosses und einer dort ausgestellten Sammlung «Paul Häberlin im Bild».

Die Eröffnungsfeier und die Ausstellung sind öffentlich. Die *Gründungsversammlung* ist auf 14.30 Uhr im Stapfer-Haus angesetzt.

In dem nun folgenden Text geht Paul Häberlin – wie zu Beginn jedes Abschnittes im *Handbüchlein der Philosophie* – von einer Frage aus, die ihm gestellt worden ist. Er beantwortet sie im Sinn und Geist seiner Lehre auf meisterhafte Art. Die Frage lautet:

«*Widerspricht nicht die Tatsache des Leidens in der Welt, und insbesondere des Leidens der Menschheit, der Existenz eines allmächtigen und allgütigen Gottes?*» *Sn*

*

Und die Antwort Paul Häberlins:

Nicht als Vertreter oder im Namen einer Fakultät möchte ich versuchen, dem Fragenden Rede zu stehen, sondern einfach im Namen der Logik. Zu ihr bekennt er sich selber dadurch, dass er zwischen der Tatsache des Leidens und der Existenz eines allmächtigen und allgütigen Gottes einen *Widerspruch* sieht oder doch vermutet. So besteht für uns beide eine gemeinsame Basis, ohne welche ja fruchtbare Diskussion oder gar Verständigung ausgeschlossen wäre.

1. *Die Notwendigkeit des Leidens*

Die Tatsache des Leidens ist nicht aus der Welt zu schaffen durch den Hinweis, dass es doch auch Freuden gebe, oder dass Leiden auch positive Bedeutung oder Folge haben könne, oder durch die Hoffnung, dass es «einmal» überhaupt nicht mehr sein werde. Mit dem Fragenden halten wir uns gegenüber allen Trostversuchen an die *Tatsache* des Leidens in der Welt.

Aber wir möchten ihn bitten, zunächst einmal bei dieser Tatsache zu bleiben und die Frage nach ihrer «theologischen» Bedeutung vorläufig zurückzustellen. Wir müssen uns vor allen Dingen darüber Rechenschaft geben, was die Tatsache *an und für sich* bedeutet.

Wo Leiden ist, da ist es immer Leiden eines Einzelnen, eines individuellen «Subjekts». Ohne leidensfähige Individuen gäbe es kein Leiden. Es kann sein, dass einmal viele gleichzeitig und aus gleichem Anlass leiden; aber von ihnen leidet jeder Einzelne individuell und auf seine Weise. Es gibt kein «kollektives» Leiden in dem Sinn, dass es nicht je individuell und individuell besondres Leiden wäre – nicht ausgenommen alles Mitleiden.

Voraussetzung ist aber nicht Individuum als solches, sondern *leidensfähiges* Individuum. Was heisst das? Versuchen wir uns ein Individuum vorzustellen, das gar keine Wünsche hätte, keine Ansprüche erhöbe, kurz: nichts wollte. Wie sollte es leiden können? Es könnte ihm nichts Widerwärtiges passieren, weil es nichts erwartete. Voraussetzung möglichen Leidens ist Ansprüchlichkeit; Leiden ist nur, wo diese verletzt wird.

Wie Leiden je individuell ist, so ist seine Voraussetzung *individuelle* Ansprüchlichkeit. Es ist möglich, dass viele ähnliche Aspirationen haben; aber sie sind nichtsdestoweniger Ansprüche je des Einzelnen. Wo überhaupt etwas gewollt wird, da will je «Ich» etwas. Alle Ansprüche sind an diesem Ich orientiert. Sie sind «egozentrisch». Ist Leiden an Ansprüchlichkeit gebunden, so ist es als *Leiden* egozentrisch.

Individuelles Wollen ist Voraussetzung *möglichen* Leidens. Wirkliches Leiden setzt aber voraus, dass der Anspruch Widerstand erfährt. Es setzt Begegnung mit einem «Gegenstand» voraus. Leiden gibt es nur im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit diesem. Nun steht kein Individuum je ausserhalb jeder Begegnung; individueller Anspruch ist stets an ein Begegnendes gestellt. Dann aber ist es unausbleiblich, dass er von diesem her mehr oder weniger Widerstand erfährt. Denn das Begegnende ist ein andres als der, dem es begegnet; es ist mit diesem nicht identisch und kann daher seinem Anspruch nicht absolut entsprechen. Es ergibt sich, dass für *jedes* Individuum Leiden – von dieser oder jener Art, in höherm oder geringerm Grade – *unvermeidlich* ist.

Wenn Leiden an Begegnung gebunden ist, gibt es so viele Arten des Leidens, als es Arten des Begegnenden gibt. Für uns Menschen sind es deren drei: die Aussenwelt, der eigene Leib und – wir selbst.

Die Aussenwelt ist Quelle des Leidens als dinglicher oder mitmenschlicher Widerstand gegen unsre Ansprüche. Sie bedroht uns in beiderlei Gestalt immerwährend, und es ist schwer zu sagen, hängt aber mit der Art der Ansprüche zusammen, ob wir mehr unter der Ungunst natürlicher oder der Missgunst menschlicher Gegenmächte zu leiden haben. (Beispiele für beides zu erwähnen, erübrigt sich.)

Der eigene Leib ist Anlass des Leidens wegen seiner Hinfälligkeit; sie bedroht uns als Krankheit und zuletzt als Tod. Möchte relative Gesundheit möglich sein, so

erweist doch die ständig notwendige Sorge um das leibliche Leben die Anwesenheit der Todesdrohung, unter der wir leiden.

Die intimste Art des Leidens aber ist das Leiden an uns selbst. Wer kann sagen, dass er mit sich selber stets oder auch nur einmal *zufrieden* sei? Es ist menschlich, Ansprüche an sich selbst zu stellen; aber es ist ebenso menschlich, ihnen gegenüber zu versagen, was gleichbedeutend ist mit internem Leiden. Dieses ist für uns Menschen so besonders gravierend, dass man beinahe sagen könnte, äusseres – aussenweltliches oder körperliches – Leiden verlöre seinen Stachel, wenn wir innerlich mit uns «im reinen» wären.

Die Frage, von welcher wir ausgegangen sind, setzt offenbar voraus, dass der Fragende an der Tatsache des Leidens Anstoss nimmt. Sie ist ihm Aergernis und sollte nach seiner Meinung eigentlich nicht sein. Hinter der Frage steht die Idee einer leidlosen Welt. Wenn nun, wie gezeigt wurde, für kein Individuum, d. h. für *keine* überhaupt leidensfähige Existenz (auch abgesehen vom Menschen mit seiner besondern Leidensfähigkeit), Leiden vermeidbar ist, so erweist sich diese Idee als Utopie. Eine wirklich leidlose Welt wäre eine Welt ohne aktive und darum ansprüchliche «Subjekte», das heisst aber: eine «tote» Welt. Die Idee aber meint offenbar eine «lebende» Welt, eine Welt von Individuen, die als solche, weil aktiv und darin ansprüchlich, leidensfähig wären, aber tatsächlich *nicht* litten. Eine dieser Idee entsprechende Welt ist unmöglich.

Sie lässt sich aber auch nicht einmal denken, weil jede Vorstellung davon in sich widersprüchlich wäre. Man müsste sie sich jedenfalls als vollkommen geordnete Gemeinschaft alles Existierenden vorstellen, etwa nach dem Bild einer idealen menschlichen Gemeinschaft, in welcher alle Glieder in gemeinsamem Wollen sich harmonisch zusammenfänden und deshalb zwischen ihnen ewiger Friede wäre. Nur so könnte Beeinträchtigung individuellen Anspruchs, d. h. Leiden, ausgeschlossen sein – wie es scheint. Aber dieser Schein trügt. Es ist zu bedenken, dass derartige Gemeinschaft nur so werden und bestehen könnte, dass jeder Teilnehmer auf individuelle Ansprüche mindestens teilweise verzichtete. Gemeinschaft (Friede) ist nur möglich durch individuelles *Opfer*. Opfer individuellen Anspruchs aber bedeutet Leiden. Eintracht setzt voraus, dass jeder Teilnehmer Leiden auf sich nimmt. So wäre gerade eine harmonisch gefügte Welt *nicht* leidlos. Weil aber eine disharmonische Welt «erst recht nicht» leidlos wäre, so ergibt sich, dass Welt, wie immer sie vorgestellt sein möchte, nicht leidlose Welt wäre. Die Idee einer leidlosen Welt ist nicht nur utopisch, sondern in sich selbst widersprüchlich.

Nicht utopistisch und nicht widersprüchlich ist die Idee einer vollkommen *geordneten* Welt. Denn die Welt, in der wir leben, *ist* vollkommen geordnet. Wäre sie dies nicht, so wäre sie chaotisch, d. h. sie *bestände* nicht. In Wahrheit hat in ihr alles Existierende seinen bestimmten Ort, in der Gleichzeit wie im Werden. Sie ist Kosmos, wohlgefügt, und geht in allem Wandel nicht aus den Fugen. Was sich wandelt, ist ihre Gestalt; unwandelbar ist ihre Ordnung.

Sie ist nicht leidlos, gerade *weil* sie geordnet ist; es ist gesagt worden, dass Ordnung Opfer dessen verlangt, der an der Ordnung teilnimmt. Dieses Opfer ist auch dem Menschen in der geordneten Welt auferlegt. Und zwar schliesst das Los, *Mensch* zu sein, gerade menschliches Opferleiden ein, in der dreifachen Gestalt, die wir kennen. Auch unser Leiden ist *notwendig* in der geordneten Welt. Als Leiden am äussern Schicksal – denn nicht wir bestimmen seinen Gang –, als Leiden am Leibe – denn über seine Hinfälligkeit haben wir nicht absolute Macht. Nicht zuletzt aber als Leiden an uns selbst. Es ist Mitgift des Menschen, dass er, um sich selbst wissend, sein Verhalten kritisch betrachten kann; und die Tatsache *kritischen* Selbsturteils beweist schon für sich allein, wie immer die Kritik ausfalle, dass wir ständig im «Gegensatz» zu uns sind. Wir müssten nicht Menschen sein, wenn die Welt in *dieser* Weise für uns leidlos sein sollte. Als *menschliche* Teilnehmer an der geordneten Welt tragen wir notwendig unser menschliches Leidenslos.

2. *Die Frage nach Gott*

Die Frage, von welcher wir ausgegangen sind, setzt «Gott» voraus. Fraglich ist ihr nicht seine «Existenz», sondern allein seine Allmacht oder Güte. Eine Antwort kann indessen nicht gegeben werden ohne Klarstellung der Bedeutung, welche jener *Voraussetzung* zukommt.

Die Frage versteht «Gott» ohne Zweifel als schöpferischen Grund der Welt, deren Leiden anscheinend nur so zu «erklären» sei, dass er entweder allmächtig und dann nicht gütig, oder zwar gütig, aber nicht allmächtig wäre. So oder so ist er jedenfalls als selber nicht der Welt zugehörig, sondern ausserweltlich gedacht – dies auch dann, wenn neben ihm eine zweite «Macht» angenommen würde, welche die seinige einschränkte.

Diese «Annahme» eines ausserweltlichen Grundes der Welt kann sich auf die Tatsache stützen, dass Welt nicht selber Grund ihrer Existenz sein kann. Um Grund von irgend etwas sein zu können, muss sie selber ja *bereits* existieren. Soll also ihre Existenz überhaupt einen Grund haben – dies ist in der Frage vorausgesetzt –, so muss er ausserhalb ihrer selbst bestehen.

Aber dann ist es irreführend, von seiner *Existenz* zu sprechen. Der Ausdruck «Existenz Gottes» setzt den Grund der Welt auf dieselbe Ebene wie diese selbst. In der Bedeutung, welche «Existenz» in Verbindung mit Welt oder Weltlichem hat, kann das Wort nicht auf Gott angewendet werden. Er ist «ausserexistenziell». Nur wenn dies klar ist, kann auf die Frage selbst eingegangen werden.

Die Ausserweltlichkeit Gottes verbietet jede *Qualifikation*. Alle unsre Eigenschaftsbegriffe oder Kategorien der Beurteilung betreffen weltlich Existierendes; sie sind an Vorstellbarem gebildet. Ausserweltliches ist nicht vorstellbar. Von Gott lässt sich logischerweise nicht sagen, *wie* er sei. Wird er als schöpferischer Grund der Welt verstanden, so kann doch in keiner Weise angegeben werden, wieso oder in welcher Weise oder in welcher Absicht oder aus welchen Motiven er dies sei. Mit allen derartigen Qualifikationen wäre Gott wie ein weltlich Existierendes «behandelt»; sie träfen den Grund des so Existierenden nicht. Die Eigenschaften Gottes, wenn man schon von so etwas sprechen will, sind absolut unbeschreiblich; sie sind «Geheimnis».

Daher kann – immer logischerweise – auch nicht von Macht oder Ohnmacht noch von Güte oder Bosheit Gottes gesprochen werden. Macht oder Güte sind weltliche, insbesondre menschliche Begriffe, und Gott ist nicht weltlich noch menschlich. So erweist sich die Frage nach Gottes Allmacht oder Güte als sinnwidrig.

Wenn die «Beschaffenheit» Gottes sich unsrer Urteilsmöglichkeit entzieht, so kann darnach mit Sinn auch nicht *gefragt* werden.

Sinnvoll wird die Frage nur dann, wenn sie sich nicht auf Gott, sondern auf die Welt bezieht. Was mit «Allmacht Gottes» sinnvoll gemeint sein kann, ist nichts andres als Einheit der Welt. Ist sie eine, so stammt sie aus *einem* durch keinen andern eingeschränkten schöpferischen Grund. Analog, was die «Güte Gottes» betrifft. Was damit sinnvoll gemeint sein kann, ist nichts andres als die «Güte» der *Welt:* ist diese gut, ist sie als gute *geschaffen.*

In ihrer logisch einzig möglichen Bedeutung lautet daher die Frage: «Schliesst nicht die Tatsache des Leidens entweder die Einheit der Welt oder dann ihre Güte (ihr Gutsein) aus?» Der Fragende meint: die Tatsache des Leidens sei nur so «erklärbar», dass entweder die Welt als solche ungut («verdorben») sei – oder dass zwei zueinander gegensätzliche Welten bestehen, eine gute und eine «schlechte» (Teufelswerk). – In dieser sinnvollen Gestalt kann die Frage eine Antwort finden.

Sie kann zunächst die erste Möglichkeit von vornherein ausschliessen. Es ist betont worden, dass die Welt, in der wir leben, vollkommen *geordnet* ist. Alles, was in ihr ist, ist so, wie es ist und nicht anders, steht also zu allem andern in eindeutigem Verhältnis. Und alles, was in ihr wird, wird so, wie es wird und nicht anders. Jeder «Zustand» ist in sich bestimmt, und jede Folge ist *eine* Folge und nicht zwei verschiedene; alles steht mit allem in eindeutig geordnetem Zusammenhang. – Geordnete Welt aber bedeutet Einheit der Welt. Ordnung heisst nichts andres als *Einheit* in Vielheit.

Es bleibt darnach nur die zweite Möglichkeit. Die sinnvoll gestellte Frage kann nur meinen: ob angesichts des Leidens diese unsre eine Welt das Prädikat «gut» verdiene. Dann aber scheint die Antwort negativ sein zu müssen. Denn Leiden ist selbstverständlich «nicht gut», und eine leidvolle Welt kann anscheinend nicht gut heissen. – Aber es ist von Anfang an festgestellt worden, dass alles, was Leiden heisst, in egozentrisch-subjektiver Position so empfunden wird. Nichts hätte die Bedeutung von Leiden, d.h. Ungutem, wenn es nicht *subjektiv* beurteilt würde; ohne den Maßstab subjektiver Ansprüche gäbe es kein Ungutes in der Welt. Die Welt ist, als leidvolle, ungut *ausschliesslich* unter subjektivem Gesichtspunkt, d.h. nach unsrer ansprüchlichen «Meinung».

Könnten wir – was nicht möglich ist – unsern subjektiven Gesichtspunkt ausschalten, so fiele der ganze Gegensatz von Gut und Nichtgut dahin. Eine nichtsubjektiv – sagen wir «objektiv» – beurteilte Welt ist weder gut noch schlecht – sie ist einfach so, wie sie ist: vollkommen geordnete und gerade dadurch, wie wir wissen, für jedes Subjekt leidensträchtige Welt.

Nur in bildlicher Rede könnte sie freilich doch gut heissen. Nämlich als *geordnete* Welt. Sie, und alles, was zu ihr gehört, ist «in Ordnung». Sie ist vollkommene Einheit in Vielheit. Wo wir derartiges *in* der Welt anträfen, sagen wir als völlig harmonische Familie oder als «idealen» Staat, da würden wir es ohne Zweifel gut nennen, und zwar trotz der Tatsache, dass derartige Gemeinschaft von jedem Einzelnen Opfer verlangte. Betrachten wir nach solchen Bildern die Welt im ganzen, so ist hier realisiert, was in menschlichen Verhältnissen gut hiesse: vollkommene Ordnung durch individuelles Opfer (Leiden). In diesem Sinn ist die Welt gut mitsamt dem Leiden, das sie enthält. Leiden selbst erhält dadurch positive Bedeutung, dass es für das «Gutsein» der Welt notwendig ist.

Diese Einsicht schliesst selbstverständlich Bekämpfung des Leidens nicht aus. Fällt die Illusion einer leidlosen Welt dahin, so besteht doch die Möglichkeit, Leiden zu *mildern* – unser menschliches Leiden in allen seinen Formen, aber auch das Leiden aussermenschlicher Kreatur. Diese Möglichkeit auszunutzen, ist die einzig sinnvolle Einstellung zum Leiden; es soll uns nicht Aergernis, sondern *Aufgabe* sein. Mit dem Versuch ihrer Erfüllung bewegen wir uns innerhalb der ewigen Ordnung, jedoch ihre *Gestalt* (den Zustand der Welt) mitbestimmend.

Die Frage noch Gottes Allmacht oder Güte, gestellt vom Aergernis des Leidens her, war sinnlos, weil Gott nicht «qualifizierbar» ist. Sinnvoll wurde sie nur dadurch, dass sie sich nicht an den Schöpfer, sondern an sein «Werk», die Welt, richtete. Die Antwort hat gezeigt, in welchem Sinn dieses Werk gut genannt werden kann. Die Tatsache des Leidens schliesst diese Güte, die vollkommene Ordnung, nicht aus. Gott ist Schöpfer einer Welt, zu deren Vollkommenheit alles Einzelne in ihr durch Opfer an seiner Ansprüchlichkeit, d.h. durch Leiden, beizutragen hat.

Zum Problem der sexuellen Aufklärung

Vorbemerkung

Dieser Artikel, von einer Lehrkraft an einer Mittelschule abgefasst, wurde durch eine Arbeitsgemeinschaft angeregt, die sich um die seelische Hygiene im Rahmen der Erziehung bemüht. Die Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft und die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» sind sich bewusst, dass das aufgeworfene Problem ein «heisses Eisen» ist und vom Schulalltag aus etwas anders aussehen mag als in der Welt der pädagogischen Gedanken und Forderungen. Wir müssen es zugeben: Nicht jeder Lehrer verfügt über die menschliche Reife, die diplomatische Klugheit und das nötige Taktgefühl, um diese Fragen zu bewältigen, wenn anderseits gar nicht bestritten werden darf, dass eine sinnvolle Aufklärung zum Wichtigsten der Erziehung gehört. Und die zweite Erschwernis: Viele Schulkinder sind, was sexuelles Wissen anbelangt, einige sogar, was sexuelle Erfahrung anbelangt, keine unbeschriebenen Blätter mehr, und Umerziehung ist immer schwieriger als Primärerziehung. Drittens wäre zu sagen, wie sehr jeder Lehrer ohnehin Missverständnissen ausgesetzt ist in seiner Tätigkeit, die eine öffentliche ist, sich aber an Unmündige richtet, die oft nicht fähig sind, das Gehörte sachlich-objektiv wiederzugeben, und die zur Lehrkraft in einem Autoritätsverhältnis stehen, was seinen Worten ja eine besondere Bedeutung verleiht.

Wir wären dankbar für Meinungsäusserungen aus unserem Leserkreis, die bei Eignung auch in unserem Blatte publiziert werden. Einsendungen werden erbeten bis Ende Juli 1963. *Red.*

Eine gesunde Einstellung gegenüber der Sexualität gehört zu einem sinnerfüllten Dasein. Die Hygiene hat sich darum auch mit der sexuellen Erziehung zu befassen. Was nützt alles Händewaschen und Zähneputzen, wenn sich zum Teil schon die ältere Schuljugend und dann die aus ihr heranwachsende Jugend einerseits durch haltlose und spielerische, anderseits durch eine angsterfüllte und gehemmte Einstellung zur Sexualität, selbst gefährden. Was nützt es, wenn unsere Jugend im übrigen gesund heranwächst, aber sexuell verlottert, einfach, weil sie überhaupt nicht realisiert, dass es auf sexuellem Gebiet auch Probleme hygienischen Verhaltens gibt, Probleme körperlicher und seelischer Sauberkeit! Dass das Kind auf diesem wie auf anderen Gebieten zwischen schmutzig und sauber unterscheiden lerne und dass es sich dem Sauberen zuwende, weil es ihm nur in der Sauberkeit wohl ist, gehört unbedingt mit zum Erziehungsziel der Hygiene. Darum darf auch die Schule ihren Anteil an dieser Erziehung nicht übersehen, vor allem, wenn sie nicht nur Wissensstoff übermitteln, sondern auch auf das Leben vorbereiten will. Ueberlegen wir uns, welche zentrale Stellung die Sexualität im Leben des Menschen einnimmt, so müssen wir zugeben, dass die Hilfe, die die Erziehung heute dem jungen Menschen in dieser Hinsicht für gewöhnlich mitgibt, zu gering ist. Darüber sind sich die Erzieher aller Arten, ja die meisten Erwachsenen ziemlich einig. Alle fordern dringend eine unerschrockenere und umfassendere Aufklärung. Ueber die Einzelheiten aber, über das Wer, Wann, Wie und Was herrscht weniger Einigkeit, und zwar vor allem, weil der Erwachsene immer wieder unsicher ist, wie dieses heisse Eisen praktisch anzufassen sei. Mütter und Väter, Lehrer und Pfarrer gestehen, dass sie trotz bester Vorsätze immer wieder unzufrieden sind mit der Art und Weise, wie sie die Aufklärung anpacken. Wir müssen deshalb bewusst davon ausgehen, dass in der sexuellen Erfahrung tatsächlich ein Unaussprechliches liegt, ein Geheimnis, das nicht ohne Profanierung formuliert werden kann. Es *gibt* das Unsagbare im Menschenleben, und eine Aufklärung, die diesen Aspekt nicht mitenthält, ist bruchstückhaft und lässt sowohl den erklärenden Erwachsenen als auch das zuhörende Kind unbefriedigt. Das heisst nun allerdings nicht, dass wir in eine Geheimniskrämerei zurücksinken sollen, sondern es heisst, dass die Wahrheit mehr umfasst als nur den rationalen Aspekt.

Die Sexualität hat wohl eine biologische Seite; sie ist aber gleichzeitig auch seelisch und gehört darüber hinaus noch dem Bereich geistiger Normen an. In Zeiten gefestigter Kultur werden solche Normen allgemein anerkannt und einigermassen befolgt, ohne dass man sich viele Gedanken darüber macht. Auch wer dann diese Gesetze nicht befolgt, weiss wenigstens, dass er sie befolgen sollte. Sie werden als Sitten und Gebräuche und als religiöses Gut von Generation zu Generation weitergegeben. In Zeiten kultureller Wandlung dagegen büssen die festen Formen an Verbindlichkeit ein, und damit wird auch die Sexualität unbeherrschter. Da stehen wir heute; die Sexualität wurde als Nichts-als-ein-Trieb deklariert und als naturwissenschaftlich-medizinische Frage aus dem Bereich des eigentlich Menschlichen verdrängt. Um so unkontrollierter packt sie den Menschen wie alles, wofür wir die Verantwortung ablehnen und z. B. der Natur zuschieben. In ihrer menschlichen Besonderheit kann aber die Sexualität niemals von der Natur her verstanden werden, denn Pflanzen und Tiere sind im Geschlechtlichen prinzipiell anders organisiert als der Mensch. *Ihr* sexuelles Verhalten ist, wie jede ihrer Verhaltensweisen, instinktgeborgen, d. h. streng an eine vorgegebene Zeit und Form gebunden. Demgegenüber ist der Mensch in beidem frei. Das ist seine Not und seine Chance, und es führt ihn zur mitmenschlichen Beziehung, zur Liebe. Im Zusammenleben der Gatten stellt sich nicht in erster Linie ein biologisches Problem, sondern es stellt sich ein Beziehungsproblem, und dieses ist individuell, ganz einmalig, nur durch die zwei Persönlichkeiten bedingt, die zusammengefunden haben. Die biologische Sicht betrifft dagegen immer nur das Allgemeingültige.

Aus solchen Gründen, weil es sich um Beziehung handelt, kann auch weder Liebe noch Ehe ausprobiert werden. Probieren anerkennt die Individualität des Partners nicht. Vergleichen gefährdet die Ehe und sichert sie nicht, wie viele meinen; denn wer vergleicht, hat nicht den Mut zum einmaligen Wagnis, zur Entscheidung, welches das Merkmal der Willensfreiheit ist. Diese Tatsachen müssen einem bewusst sein, um nicht in Versuchung zu geraten, die Aufklärung auf nur naturwissenschaftlicher Stufe zu erledigen, wie es allerdings in verschiedenen Ländern üblich ist, wo schon auf der Unterstufe der Volksschule mit einer zugleich schematisierten als auch naturalistischen Aufklärung begonnen wird. Sie erleichtert dem Menschen sicherlich nicht, später den Weg durch sein persönliches sexuelles Problem zu finden; denn niemand wird dadurch glücklich, dass er um die Anatomie und Physiologie der Geschlechtsorgane weiss. Selbstverständlich muss der heranwachsende Mensch die Naturseite der geschlechtlichen Vorgänge nach und nach auch kennenlernen, aber nicht als einzigen Inhalt der Aufklärung. Wie behutsam die biologische Aufklärung zu geschehen hat, zeigt die Erfahrung, dass die naturalistisch-technische Haltung den Menschen spalten und sexuelle Störungen verursachen kann. Viele bringen dann die Liebe nicht mit den als Mechanismen gewussten Vorgängen zusammen (das kann z. B. die Ursache von Frigidität sein); andere aber halten sich an die Sexualität und entwerten das Seelische, indem sie z. B. ironisch, sogar zynisch oder aber auch «sachlich-biologisch» über die Liebe reden. Die naturalistische Auffassung der Sexualität schien nach dem Verlust der religiösen Leitlinien ein Ausweg zu sein; es zeigt sich nun aber, dass sie die verlorene Sicherheit nicht zurückgibt. Daraus lernen wir, dass sexuelle Aufklärung nicht auf die rationale Ebene reduziert werden darf, sondern, im Gegenteil, ins Menschliche gehoben werden muss, weshalb sich jeder Erzieher notgedrungen mit ihr befassen muss.

Zuerst kommt die Aufklärung allerdings den Eltern zu, als Aufgabe und als Recht. Das ergibt sich schon daraus, dass ein Kind etwa im Alter von drei bis vier Jahren beginnt, sich für den Unterschied der Geschlechter und die Herkunft der Kinder zu interessieren, zu einer Zeit also, wo es noch ganz in der häuslichen Atmosphäre lebt. Viele Eltern nehmen diese Gelegenheit, die Formung der Persönlichkeit ihres Kindes mitzubestimmen, gerne wahr. Andere aber vermögen von diesen Dingen nicht zu reden, sei es, dass sie die

richtigen Worte nicht finden, sei es, dass sie Intimes preiszugeben fürchten. Ob nun die Eltern die diesbezüglichen Fragen ihrer Kinder beantwortet haben oder nicht, sie werden meistens in beiden Fällen die Mitarbeit des Lehrers schätzen, wenn dieser mit dem nötigen Takt vorgeht. Das gilt vor allem für die späteren Schuljahre, wenn die Kinder speziellere Fragen zu stellen beginnen. Auf die konkreteren Einzelheiten kann, wo möglich, besser in der Klasse, d. h. aber unpersönlich, eingegangen werden als im persönlichen Gespräch. Selbstverständlich kommt auch der Lehrer immer wieder in den Fall, dass er im persönlichen Gespräch aufklären muss. Es hängt ja vom Kind ab, wem es seine ungelösten Fragen anvertraut, ob einem seiner Eltern, ob einem älteren Freund, ob dem Leiter einer Jugendgruppe, ob dem Pfarrer oder dem Lehrer.

Auch wird in den unteren Klassen der Primarschule doch die offene Antwort auf die einzelne Kinderfrage noch im Vordergrund stehen. Viele Kinder und Jugendliche fragen jedoch nie und wagen nie, jemand ins Vertrauen zu ziehen. Gerade sie aber sollen aus den vom Lehrer sporadisch in den Unterricht eingestreuten Erklärungen die Gewissheit bekommen, dass sie, mitsamt den sie bedrängenden Fragen, nicht aus dem Rahmen des Menschlichen fallen. Eigentliche Aufklärungsstunden sind dagegen – sicherlich wenigstens bis zum Ende der Primarschule – nicht das geeignete Mittel, dem Kind Kenntnisse um die Sexualität und um die dem Menschen damit auferlegte Verantwortung mitzuteilen; denn abgesehen davon, dass eine Stunde viel zu lang wäre, um zu Kindern über dieses Thema zu sprechen, soll auch nicht der Eindruck erweckt werden, als sei das Problem des Geschlechtes etwas vom übrigen Leben Abgetrenntes. Fortpflanzung, Liebe, Entstehung des Lebens, die Verantwortung der Eltern füreinander und für die Kinder sind Lebensfragen und werden am besten, wie andere Lebensfragen, zwar bewusst, aber im Vorbeigehen, bei einer Gelegenheit, in der Form von Hinweisen geboten. Die Kinder und Jugendlichen hören dabei sehr wohl, was sie zu wissen wünschen, weil sie dazu reif sind, oder was sie wissen müssen, weil es sie selber betrifft. In dieser Weise, indem die ganze Klasse angesprochen wird, kann dem einzelnen Kind mancher Zweifel abgenommen und manches Licht aufgesteckt werden, ohne dass der Lehrer zu wissen braucht, wen unter seinen Schülern es jeweils besonders angeht. Zudem erregt man auf diese Weise keinen Widerspruch beim Kinde, weil es nicht bekennen muss. Sitzt dabei auch das eine oder andere Kind in der Klasse, das die nötige Reife zum Verständnis des Gebotenen noch nicht hat, so nimmt es dieses, wie vielfache Erfahrung zeigt, einfach nicht zur Kenntnis. Spät gereifte Erwachsene bezeugen immer wieder, dass die Hinweise auf sexuelle Vorgänge, an die sich ihre Klassenkameraden erinnern, von ihnen gar nicht beachtet worden seien.

Aufklärung soll aber früh beginnen und sich schrittweise mit dem Kinde entwickeln. Das kleine Kind nimmt die Dinge so, wie sie sind, ohne lange darüber zu reflektieren, wenigstens, sofern es sie in seinen jungen Wissensschatz einordnen kann. Unbeantworteten Fragen dagegen und unsicheren Auskünften hängt es grübelnd nach, manchmal jahrelang, bis ihm endlich von irgendwoher die befriedigende Erklärung entgegenkommt.

Von grundlegender Wichtigkeit für eine gesunde sexuelle Entwicklung des Kindes ist natürlich, dass seine eigene Familie in Ordnung ist, dass der Vater der Vater ist, die Mutter die Mutter, und dass das Kind auch Kind sein darf. In der mütterlichen Liebe weiss sich das Kind geborgen, in der väterlichen Liebe zur Entfaltung seiner Gaben aufgerufen. Fehlt eine dieser beiden Liebesformen, besteht die Gefahr einer neurotischen Entwicklung, die dann Schwierigkeiten bringen kann, wenn dieser Mensch selber ins Alter kommt, Vater oder Mutter zu sein und Kinder zu bekommen. Vater und Mutter und die Familie stehen zudem im Zentrum des Interesses eines kleinen Kindes. Im Kindergartenalter kreisen viele Spiele und Phantasien um dieses Thema; die Kinder entdecken die Urgegebenheit der Familie überall und bekommen sie durch Naturanschauung und Geschichten auch bestätigt. Die Kindergärtnerin geht darauf ein und wird für einzelne Kinder der erste Mensch sein, von dem sie etwas vom Werden des Lebens zu hören bekommen und davon, dass auch Tiere immer einen Vater und eine Mutter haben. Andere Kinder werden im Kindergarten von diesen Dingen zum erstenmal in einem positiven und aufwertenden Sinne erfahren.

In der Schule setzt dann der Lehrer die Kenntnis dieser einfachsten Grundlagen als ganz selbstverständlich voraus, obschon er zugleich nochmals von vorne beginnt mit Erzählen, wie schön dieses und jenes in der Natur und im Menschenleben eingerichtet ist. Für manche Kinder wird es ja wirklich noch neu sein, und andere haben wieder «vergessen», was sie bereits einmal wussten, denn es ist ihnen völlig im Alltagswissen aufgegangen und nicht mehr bewusst. Zudem verändern sich die Kinder in jenen frühen Jahren so stark, dass sie sich selber immer wieder neu werden und auch bereits Erfahrenes neu beantwortet haben müssen. Das Kind möchte auch von den geheimen und grossen Dingen immer wieder hören; es möchte immer wieder bestätigt bekommen, dass es auch wahr ist. Was es sich anfänglich bloss bildlich eingeprägt hat, will es später begrifflich verstehen.

Eigentliche Aufklärungsstunden oder ein eigentlicher Hygieneunterricht, für Buben und Mädchen getrennt durchgeführt und von ärztlicher Seite erteilt, gehören im Grunde erst an die Gewerbeschule oder an die höhere Mittelschule, in ein Alter also, in dem sich der junge Mensch als Erwachsener zu fühlen beginnt und wo es ihn ehrt und stärkt, als solcher genommen zu werden. Sofern aber doch, im Hinblick auf die Akzeleration, eine frühere ärztliche Aufklärung als nötig erachtet wird – vielleicht auch, weil man sich von der Autorität des Arztes eine gute Wirkung verspricht –, ginge es bei der Belehrung dieser grossen Kinder darum, Dämme zu bauen gegen Spielerei und Leichtsinn. Wie das Feuer ist auch die Sexualität kein Spielzeug. Durch diese wie durch jenes kann mehr zerstört werden, als der junge Mensch ahnt. Nur wo sie richtig eingesetzt werden, bringen diese beiden Kräfte in der Hand des Menschen Segen. Es wäre ein Kunstfehler, wenn Aufklärungsstunden zur Folge hätten, dass sie zum Pröbeln anregten. Themen, die jedoch unbedingt berührt werden müssten, sind das Onanieren und die psychische Verschiedenheit der Geschlechter. Vom Onanieren soll der junge Mensch wissen, dass es an sich völlig unschädlich ist, wenn es nicht im Uebermass betrieben wird. Durch jahrelange Selbstvorwürfe und immer sich wiederholende Niederlagen in der Bekämpfung des «Lasters» kann aber Selbstbefriedigung bedeutenden seelischen Schaden anrichten. Krampfhafte Unterdrückung fördert jede Süchtigkeit, wogegen bei einer

gewissen Toleranz sich der Zwang, gerade auch in diesem Fall, verlieren kann. – Nun die psychische Verschiedenheit der Geschlechter: Viele Mädchen und Frauen fühlen sich ihr Leben lang dadurch entwertet, dass sie der Mann «bloss besitzen will». Es gehört darum zur Aufklärung der Knaben, dass man ihnen das sagt und ihnen den Eigenwert der Frau – ob mit oder ohne Stimmrecht – betont. Aus demselben Grunde ist ihnen – auch heute noch – eine gewisse Ritterlichkeit gegenüber den Frauen anzuraten. Zur Aufklärung der Mädchen dagegen gehört, dass man ihnen die Ehe nicht einfach als ein «Glück», sondern als eine Aufgabe darstellt, eine Möglichkeit zur Gestaltung einer Liebesbeziehung.

Die Liebe junger Menschen zum gleichen Geschlecht gehört zur normalen Reifung, besonders wenn diese Liebe nicht organgebunden ist. In der Zeit, wo der Knabe selber zum Manne heranreift, begeistert er sich für alles Männliche und für in irgendeiner Beziehung hervorragende Männer. Das Mädchen ist dann von einer älteren Freundin oder Frau fasziniert, wenn es im Begriffe steht, seine eigene Weiblichkeit zu entfalten. Solches vorübergehendes Schwärmen ist gut und richtig, und darüber zu spotten ist fehl am Platz. Gefährlich wird eine Bindung dann, wenn dadurch die Beziehung zur Realität mit ihren herben Anforderungen verlorengeht. Das ist eine Gefahr, die allerdings gelegentlich auch in einer heterosexuellen Beziehung auftaucht und eventuell zu Selbstmord führt, dann, wenn kein fester äusserer Rahmen den nötigen Halt bietet. Die Erziehung muss sich wirklich wieder mehr um diesen Rahmen bemühen. Allerdings hängt die sexuelle Gesundheit in erster Linie von der Wohnstube ab, aus der ein Mensch stammt, dann aber doch auch vom Charakter und der Weltanschauung, an denen die Schule mitbaut. Nicht zuletzt hängt sie von der Gelegenheit zu schöpferischer Arbeit ab. Es wachsen dem Menschen Kräfte, und sie fordern Verwendung und Belastung. Wird der junge Mensch, wenn auch aus wohlmeinendsten Gründen, zulange zurückgebunden und aus der Welt der Erwachsenen ausgeschlossen, so sucht sich seine Energie, die im Grunde auch Gestaltung in der Arbeit und Sorge und Verantwortung meint, ein Ventil in überbordender Sexualität. Den jungen Menschen Einsatzmöglichkeiten in ernsthafter Arbeit zu geben, Einsatzmöglichkeiten auch für seine schöpferischen Kräfte, gehört daher mit zur sexuellen Hygiene.

Um nun die praktische Seite der Aufklärung in der Schule noch zu berühren, wollen wir zuerst einmal festhalten, dass ein Viertklässler so weit aufgeklärt sein muss, dass er die biologische Rolle des Vaters kennt. Es empfiehlt sich, dem Thema der sexuellen Erziehung dann und wann einen Elternabend zu widmen. Das ist schon zum Schutze des Lehrers nötig, um der Gerüchtebildung vorzugreifen. Auf diese Weise teilt der Lehrer den Eltern zum voraus mit, was er den Kindern zu sagen beabsichtigt, so dass die Eltern dann durch die Erzählungen und Fragen der Kinder nicht überrascht werden. Gleichzeitig erfährt der Lehrer die Reaktion der anwesenden Eltern, erfährt, was sie von ihm erwarten, und kann Literatur angeben[1]. Die Eltern beraten sich gegenseitig, und der Lehrer erzählt von Erfahrungen in früheren Klassen.

[1] Zum Beispiel Bovet: «Von Mann zu Mann» und «Die werdende Frau», Verlag Paul Haupt, Bern, oder «Anworten auf unbequeme Kinderfragen», Schweizerspiegel-Verlag.

Auf der Volksschulstufe muss die Aufklärung vom gewöhnlichen Schulstoff ausgehen. Es gibt dafür viele Gelegenheiten, denen man im Hinblick auf unser Ziel noch nachhelfen kann. Rezepte sind in der Erziehung unmöglich, weil die Ausgangssituationen immer wieder anders sind und jede Erzieherpersönlichkeit den Weg geht, der ihr am besten liegt und der einer bestimmten Klasse entspricht. Auch die Beziehung zwischen einem Lehrer und seiner Klasse ist einmalig und immer wieder anders. Trotzdem sollen nun einige Anregungen gemacht werden als Beispiel dafür, wie praktisch vorgegangen werden könnte. Diese Anregungen sollen aber wirklich bloss als solche verstanden und nicht überbewertet werden. Wenn wir dabei doch von der Naturanschauung ausgehen und zuerst einmal der Naurbeobachtung das Wort reden, so nicht, um uns selbst zu widersprechen, denn Natur*anschauung* ist nicht naturalistische Erklärung, und das ist gerade der wesentliche Unterschied zwischen Bildung und Wissensvermittlung, dass bei ersterer die *Schau* eine Rolle spielt, das Aufnehmen von Bildern, die mehr enthalten, als was wir aufgeschrieben und angeschrieben nach Hause tragen können. Jeder Blick in die Natur fasst mehr, als wir erklären können. Natureindrücke sind immer «überragend». Dasselbe Prädikat kann aber auch für Kunsteindrücke verwendet werden und für bedeutende Geschichten, Geschichten aus dem Leben und Geschichten mit symbolischem Gehalt. Zu den letzteren gehören die biblischen Geschichten und die Märchen und Sagen. Sie alle bauen an der Ganzheit des Kindes, indem sie an den unbewussten Hintergrund appellieren, welcher selbsttätig nach der möglichen Vollständigkeit strebt. Dass das Naturerlebnis durch sein Ganzsein wirklich heilen kann, bestätigen uns viele Menschen. Wir haben dafür z. B. auch das Zeugnis Friederich Fröbels. Er schreibt in seiner Autobiographie, dass er sich als mutterloses Kind in den ersten Lebensjahren oft im Sprechzimmer seines Vaters, eines Pfarrers, aufgehalten habe. Dort wurde nun viel von Eheschwierigkeiten erzählt, was den kleinen Fröbel leiden machte. Er wünschte sich, dass es nicht zweierlei Geschlechter gäbe, die sich anscheinend doch nicht verstehen können. Als ihm nun sein ältester Bruder einmal, anhand von Haselblüten, von der Geschlechtlichkeit der Pflanzen erzählte, war sein Gemüt tief befriedigt, weil er nun das, was ihn bedrückt hatte, als eine in der Natur allgemein verbreitete Einrichtung erkannte.

Nun ist die pflanzliche Sexualität allerdings im einzelnen so unanschaulich und kompliziert, dass man auf sie weder genau eingehen kann, noch muss. Wichtiger sind die grossen Bilder, die uns die Pflanzen vermitteln: das Blühen, Fruchtansetzen und Reifen, d. h. das Austragen der Frucht; das Keimen, Wachsen und die Entfaltung; die schöpferische Produktivität, das Werden und Vergehen, die Pause im Winter. In solchen grossen Bildern sind die selben Prinzipien dargestellt, die auch im Hintergrund des menschlichen Lebens wirksam sind. Fügen wir ihnen nun Einblicke in die Tierwelt hinzu, so ergänzen wir die Vorstellung vom immer neuwerdenden Leben ins Intimere. Das Verhalten der Tiere ist gegebenerweise scheuer und verborgener als dasjenige der Pflanzen – wenn wir von den Haustieren teilweise absehen. Es lohnt sich darum einmal, kürzere oder längere Zeit, etwas Tierleben in die Schulstube hineinzunehmen. Das ist fast nur in der Form von Aquarien und Terrarien möglich. Wir können z. B. Grillen halten – Feldgrillen oder Hausgrillen (Heimchen) –, die sich

leicht mit Salat, Obst und Haferflocken füttern lassen. Das Zirpen des Männchens zieht schon von selbst die Aufmerksamkeit der Kinder an. Es gilt aber dem Weibchen, das das Männchen, wenn sie einander nahe sind, umwirbt, wobei das Zirpen immer hastiger wird und leiser. Die Tierchen betasten sich gegenseitig mit langen Fühlern – ein kleines, hübsches Liebesspiel. Gelegentlich kann eine Kopulation beobachtet werden, die bei den Grillen nur kurz dauert. Später trifft man das Weibchen beim eifrigen Eierlegen, zu welchem Zweck es immer wieder den langen Legestachel in die feuchte Erde senkt. Nach zwei bis drei Monaten wimmelt das Terrarienglas von ameisenkleinen, hellen Jungen, Grillenlarven, die den alten in allem gleichen, nur dass ihnen noch die Flügel fehlen. Während wir, das Terrarium immer warm haltend, diese Jungen aufziehen, werden die alten Tiere eines Tages sterben. Der Kreis ist geschlossen. Einen solchen Ablauf miterlebt zu haben, ist ein wichtiges Bild für die Kinder. Man kann ihn auch am Beispiel des Seidenspinners zeigen – von der Begattung über die Eiablage und Entwicklung der Raupen bis zur Verpuppung und dem Ausschlüpfen der Schmetterlinge –, nur erscheint das Verhalten dieser Spinner lange nicht so nett, wie das Verhalten von Grillen. Die Aufzucht anderer Larven, z. B. von Brennnesselraupen bis zum farbigen Schmetterling oder von Kaulquappen oder Molchslarven bis zum Frosch oder Molch, legt das Hauptgewicht auf das Erleben von Entwicklung und Verwandlung. Wird der Froschlaich gemeinsam am Tümpel geholt (in der zweiten Hälfte des März), so müsste vielleicht davon geredet werden, dass das Männchen dem Weibchen bei der Eiablage hilft. Es sitzt auf dem Rücken des Weibchens und bildet unter dessen Kloake mit seinen Hinterfüssen einen «Korb», um darin die Eier aufzufangen. Eier und Samenflüssigkeit werden gleichzeitig abgegeben. Selbstverständlich berichtigen wir den häufigen Irrtum der Kinder, dass es sich bei den Frosch- und Krötenpärchen um Mütter mit ihren Kindern handle, an Ort und Stelle. Ein Schulfilm über das Leben am Tümpel müsste das Fortpflanzungsgeschehen mitenthalten und nicht ausklammern, denn Naturanschauung schadet nie. Zum Erlebnis wird sie, wenn man sie nicht rational zerpflückt oder aus eigener Hemmung sonstwie verpatzt.

Lebendgebärende Aquarienfische geben ein Beispiel dafür, dass junges Leben oft im Schutze des mütterlichen Körpers heranwächst, in Ausnahmefällen, wie bei gewissen Maulbrütern und beim Seepferdchen, auch im Schutze des väterlichen Körpers. Hat der Lehrer eine gute Beziehung zur Klasse, so kann er in diesem Zusammenhang einmal aus dem Schlachthaus die Gebärmutter eines trächtigen Säugetieres holen und den Schülern die Fötusse zeigen: wie sauber sie in der Mutter verpackt sind, wie sie durch das mütterliche Blut ernährt werden, und auf welchem Wege sie bei der Geburt nach aussen gelangen. Wahrscheinlich werden sich im Anschluss daran weitere Fragen hervorwagen, die man beantwortet, so dass sich langes Dozieren erübrigt. Die naturwissenschaftliche Literatur gibt uns im übrigen eine Fülle weiterer Beispiele von Brutpflege bei Tieren. Vor allem sind es die Tierpsychologen (z. B. Tinbergen und Lorenz und dann auch Hediger und Portmann), die uns ein Material zur Verfügung stellen über das Fortpflanzungsverhalten der Tiere, über Familiengründung und Familienleben usw., das sich wie Geschichten erzählen lässt und den Horizont der Schüler im Wissen um das Leben erweitert. Zugleich lernt der junge Mensch daran selber erkennen, wie sehr das Tier an seine angeborenen Handlungsweisen gebunden ist, wogegen der Mensch seinen Trieben durch eigenen Entschluss Form geben muss. Dazu brauchen wir die Erziehung und brauchen wir jene Leitlinien, wie sie uns in der religiösen und kulturellen Ueberlieferung gegeben sind. Von daher muss nun auch der sexuellen Erziehung die notwendige Ergänzung zur Naturanschauung kommen.

*

Vielleicht merkt erst der ältere Mensch, wie sehr ihn seine frühere, jugendliche Begeisterung für kausale Erklärung auch menschlicher Belange mit der Zeit enttäuscht. Manchmal sind es aber gerade die Jungen, welche unbefriedigt von der technisierten «Weltanschauung der Alten» einsehen, dass kausales Denken zwar überall dort am Platz ist, wo es um materielle Probleme geht, um Zwecke und um Zivilisation, anderseits aber dort stört, ja zerstört, wo es sich um einen Sinn handelt. Der Sinn erschliesst sich dem kausalen Denken nicht, er tritt uns aber aus jenen Schöpfungen entgegen, die urgegebenen Motiven des menschlichen Verhaltens Ausdruck verleihen. Biblische Geschichten, Märchen und Sagen gehören zu diesen Kulturgütern, die wir Kindern erzählen, um ihnen in Form von Bildern ein Wissen zu vermitteln, das sie noch in keiner anderen Form erfassen können. Die Wirkung solcher Erzählungen ist allerdings nur dann aufbauend, wenn keine moralischen Belehrungen daran geknüpft werden. Wer z. B. in Märchen bloss moralische Geschichten sieht, die aussagen, was gut und was böse sei, der engt sie ein, so gut wie jener, der sie mit «nichts als Phantasien» abtut. Märchen enthalten vielmehr, in unabsehbarer Abwandlung, grundlegende menschliche Situationen mit dem sich daraus ergebenden Verhalten. Sie reden z. B. davon, dass Geist am Ende doch stärker ist als Körperkraft, dass einem das Kostbarste oft von einer ganz unerwarteten Seite entgegenkommt und in unscheinbarem Gewand, so dass man seiner zuerst nicht einmal achtet. Zu frühe Belichtung einer Sache, wenn man nicht abwarten kann, bis sie ihr Geheimnis von selber enthüllt, zögert die Erfüllung hinaus, ja kann zerstörend wirken. – Wir sehen schon aus diesen wenigen Beispielen, dass jedes dieser Motive auch etwas zu unserem Thema zu sagen hat, und darum wollen wir ausdrücklich auf diese Möglichkeit hinweisen, Aufklärung zu geben über menschliches Verhalten in Dingen der Liebe. Das soll nicht heissen, das sei die einzige Möglichkeit, um die Belehrung durch Naturanschauung von der kulturellen Seite her zu ergänzen. Aber es ist ein Beispiel dafür. Da in unserer Zeit, gegenüber der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, das Interesse am Märchen und seinem Symbolgehalt wieder zunimmt und dementsprechend mehr und mehr Literatur entsteht, die sich mit diesem Stoff beschäftigt, ist es um so eher angezeigt, das Märchen auch als Bildungsmittel wieder bewusster in den Unterricht einzubauen. Märchen sind streng geformte, bildhafte Erzählungen, die einem unbewussten «Wissen» unserer Psyche über grundlegende, allgemein-menschliche Belange Ausdruck verleihen. Wie dies in den Träumen der Fall ist, wird auch im Märchen die vielseitige menschliche Persönlichkeit in einzelne Teilfiguren zerlegt, die darum flach und abstrakt sind[2]. Und wieder,

[2] Vgl. Max Lüthi, Dalp-Taschenbücher.

wie der Traum, so befasst sich das einzelne, nicht zusammengesetzte Märchen mit einer einzelnen Situation und gibt nach der Darstellung und Entwicklung des angepeilten Problems eine Lösung, einen Ausweg, einen möglichen Gewinn. Sie stimmen darin auch mit den Dramen überein, einer Kunstgattung, die ähnlichen Schichten des menschlichen Wesens entspringen. Die Bildersprache ist die urtümliche Sprache eben dieses hintergründigen Wesens und wird schon vom Kind, ja gerade vom Kind, dessen Bewusstsein noch nicht hochgezüchtet ist, gerne und leicht aufgenommen. Das Märchen bedarf für Kinder keiner Erklärung und soll auch nicht erklärt werden, denn wir wollen ja gerade nicht, dass dieser Stoff, wie so mancher andere, nur intellektuell schubladisiert wird. Das Kind nimmt Märchen als Bilder auf und bewahrt sie als Bilder, offenbar indem diese mit angeborenen Daseinsmustern in Verbindung treten. Sie leuchten dann später in jenen Momenten ratend auf, wenn es nötig ist. Das kann nach vielen Jahren sein, wenn der Mensch vor einem Hindernis oder in einer Ausweglosigkeit steht, oder auch wenn er sich nur vor einer neuen, ihm noch unbekannten, typisch menschlichen Situation befindet; dann kann das passende Motiv aktiviert werden und wirkt, bewusst oder unbewusst, beim zu fassenden Entschluss mit.

Ist es nun also einerseits besser, abgesehen von eventuellen kleinen Hinweisen, dem Kind das Märchen nicht zu erläutern, so ist es doch anderseits verständlich, dass der Lehrer wissen möchte, was er erzählt. Schon um wählen zu können, muss er die Bedeutung einer Anzahl Märchen kennen. Zudem erzählt ganz anders, wem die Erzählung etwas sagt, wem persönliche Erfahrung mitschwingt. Gerade das Mitschwingen des Erzählers, das ja nicht gespielt werden kann, zündet dem Zuhörenden in die Seele. Die Assoziationen zum eigenen Erleben sind es, zusammen aber mit Assoziationen zu anderen Märchen, zu Mythen und zu religiösen Bildern, die den Sinn aus den Märchen herausholen[3]. Märchen sind allerdings vielschichtig und können jeweils auf verschiedenen Ebenen verstanden werden. Darum klingt dann in jedem Menschen das an, was ihn trifft. Anderseits kann auch ein Märchen für denselben Menschen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Seiten hervorkehren. So gilt auch hier, was wir von den Bildern der Natur sagten: sie überragen die bewusste menschliche Einsicht und überragen auch die erzieherische Absicht des Lehrers, so dass er mit Märchenerzählen wie mit dem Vermitteln von Naturanschauung mehr gibt, als er weiss.

Fragen wir uns nun endlich nach den Motiven, die, wenn sie den Kindern mitgegeben werden, geeignet sind, bei der Formung ihres späteren sexuellen Lebens mitzuhelfen, so gehört, neben den schon genannten, sicher auch noch das Wartenkönnen dazu und das geduldige, standhafte Durchhalten, wodurch man einen Menschen gewinnen kann, auch Tapferkeit und Hingabefähigkeit und eine Zuwendung zu einem geliebten Menschen, die keine Mühe scheut, um schliesslich die Prinzessin oder den Prinzen zu erlösen. Das verbreitete Motiv der gegenseitigen Erlösung meint ja im besonderen die gegenseitige Beziehung zweier Menschen[4]. Vielleicht haben aber alle Märchenmotive in irgendeiner Weise auch mit der Liebe zu tun, die womöglich auch alle Facetten hat, die dem Menschsein an sich zukommen. Es bleibt darum der Intuition des einzelnen Lehrers vorbehalten, sich «seine» Märchen auszuwählen, die ihm bedeutend und dem Zweck der sexuellen Aufklärung – im weitesten Sinne des Wortes – angemessen erscheinen.

Wenden wir uns nun abschliessend einem Beispiel zu, dem Grimmschen Märchen «Der Froschkönig», welches, um es lapidar zu sagen, von einer Verdrängung handelt, die hier durch einen starken Affekt überwunden wird. Es könnte die Sexualität sein, die da verdrängt wird, vor allem bei einem jungen Menschen. Vor neuem Erleben schreckt der Mensch oft zurück, und ein neuer Inhalt mag ihn so fremd, so eklig anmuten wie ein Frosch. Das Neue ist dem Bewusstsein fern und darum hier als Tier dargestellt, als ein kleines, niederes, kaltblütiges Tier. So können wir etwa folgendermassen deuten:

Eine Königstochter spielt mit einer goldenen Kugel. Sie *spielt*. Ist also noch fast ein Kind, noch in der vorbewussten Ganzheit des Kindes, worauf die Kugel hinweist, ein Symbol der Ganzheit. Sie spielt mit dieser Ganzheit und mit einem hohen Wert, dem Gold. Diese naive Unbewusstheit zerbricht in dem Moment, wo der Ball in den Brunnen rollt. Jetzt merkt sie, was sie verloren hat, und weint. Der Brunnen ist «so tief, so tief, dass man keinen Grund sieht», wie die unbewusste Seele. Und durch die fallende Kugel und die Emotion des Mädchens, wird dort in der Tiefe etwas belebt: Ein Frosch taucht auf und verspricht, die Kugel dann zurückzugeben, wenn das Mädchen ihn als Kameraden zu sich nimmt und anerkennt. «Wenn du mich liebhaben willst», sagt er, und er möchte ihr Geselle sein und ihr Spielkamerad, und möchte «an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerchen essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen.» So, genau so, müsste man mit verdrängten Inhalten umgehen, um sie anzunehmen und ans Bewusstsein anzuschliessen. Die Königstochter verspricht alles, wendet sich dann aber ab, springt davon und schlägt dem Frosch, wenn er sich meldet und anklopft, die Türe vor der Nase zu. Sie schliesst ihn aus! Das nützt ihr aber nichts, weil da eine höhere Instanz zum Rechten sieht: Es ist der Vater und König, der Vertreter der Ordnung, der die moralischen Normen kennt. Die Königstochter muss nun ihre Abneigung überwinden und den Frosch in ihre Nähe nehmen, an ihrem Tischlein sitzen lassen, aus ihrem Tellerchen essen, aus ihrem Becherlein trinken lassen. – Und der Schluss? Was heisst das, dass sie ihn an die Wand wirft? Es stellt einen so starken Widerstand gegen diesen «Frosch» dar, in dem sie den Menschen nicht erkennt, dass sie ihn mit zwei Fingern in ihre Kammer trägt und dort in eine Ecke setzt. Es will und will ihr nicht gelingen, zu seinem Anspruch ja zu sagen, zu einem Anspruch, der ihr «tierisch» erscheint. In diesem Zwiespalt des Sollens und Nichtkönnens gerät sie in solchen Zorn, dass sie das Tier nun mit ganzen Händen packt, sich ihm also zuwendet, wenn auch in der Wut, und ihn anfasst (sich mit ihm befasst), wenn auch, um ihn an die Wand zu schmettern. Durch dieses Zufassen und den Affekt geschieht die Wandlung vom garstigen Frosch zum schönen Prinzen und Gemahl. *G. H.*

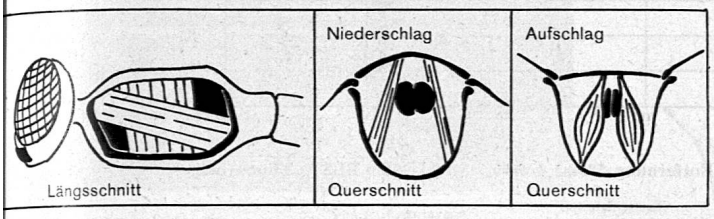
[3] Es gibt ausführliche Literatur über die Sinndeutung der Märchen, z. B. von Hedwig von Beit und von Friedel Lenz.

[4] In diesem Zusammenhang ist an das antike Märchen von Amor und Psyche zu erinnern, das mit einem ausführlichen psychologischen Kommentar von Erich Neumann bei Rascher, Zürich, publiziert wurde.

Zum Libellenflug

Zum Artikel «Sie sollen staunen lernen» im Heft Nr. 20, Seiten 585 ff., der mit seinen vielen, ausgezeichneten Photos und Skizzen sicher manchem Kollegen als Unterlage zu eigenem Wirken dienen wird, möchte ich auf einen sachlichen Fehler aufmerksam machen.

Im Abschnitt «Der Libellenflug» ist unter «Die Flügelbewegung beim Fliegen» auf Seite 590 der SLZ das folgende Flugschema zu finden, das für *alle fliegenden Insekten* gilt ausser für die Libellen.

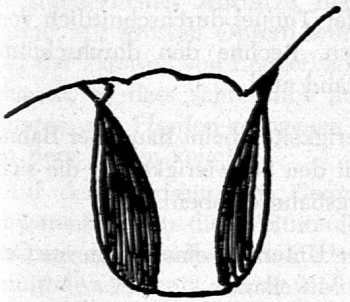


Sicher sind Libellen vollendete Jäger und Flugkünstler. Ja, unter den Grosslibellen finden sich die schnellstfliegenden Insekten überhaupt. Einige erreichen Geschwindigkeiten von 15 m/sec (= 54 km/h). Ein deutliches Knistern begleitet ihren Flug. Es wird durch gegenseitige Berührung der Vorder- und Hinterflügel verursacht.

Diese Tatsache führt zur Erkenntnis: *Libellen bewegen ihre Flügel* (als einzige Insekten!) *direkt und unabhängig voneinander!* Das erklärt denn auch ihre erstaunlichen Flugkünste.

Zur Veranschaulichung der direkten Flügelbewegung ist jedoch das Schema der indirekten Flügelbewegung denkbar ungünstig und fehl am Platze. Bei letzterer muss der Chitinpanzer jeder entsprechenden Bewegung eines Flügels durch die dargestellten Muskelkontraktionen vorausgehen, und somit vermögen diese nur paarweise zu schlagen. Bei Hautflüglern (Beispiel: Biene) sind deshalb Vorder- und Hinterflügel mittels Verbindungshäkchen sogar zu einer einheitlichen Tragfläche verbunden. Durch die Frequenz des Flügelschlags (Stubenfliegen mehr als 300 in der Sekunde [kleine Flügelfläche]) wird dort das charakteristische Summen erzeugt, welches somit nichts mit dem deutlichen Knistern einer fliegenden Libelle zu tun hat, denn Libellen führen nur bis zu 30 Flügelschläge in der Sekunde aus. Das Knistern entsteht ja durch gegenseitige Berührung von Vorder- und Hinterflügel.

Das richtige Flugschema der direkten und unabhängigen Flügelbewegung bei Libellen:



Die Muskeln (schwarz gestrichelt) setzen direkt an den Flügeln an.

Literatur

Insektenflug: Dr. Karl von Frisch, Biologie, I. Band, S. 67.
Libellen: Dr. R. und G. Dircksen, Tierkunde, II. Band, S. 102 ff. (beide im Bayerischen Schulbuchverlag).

Marco Neukomm

Vom Lötschberg und seiner Bahn

Im Jahre 1906 erhielt die Schweiz mit der Vollendung des Simplontunnels neben dem Gotthard eine zweite Schienenverbindung mit Italien. Um diese Verbindung auch an den schweizerischen und europäischen Nordwesten anzuschliessen, baute der Kanton Bern mit einem Kostenaufwand von über 130 Mio. Fr. die Gebirgsbahn Frutigen–Kandersteg–Brig, die vor 50 Jahren eröffnet werden konnte. Die BLS ist aber nicht nur eine Durchgangslinie, um ins Wallis und weiter nach Italien zu gelangen, sondern sie erschliesst auch ein Berggebiet, das zum Verweilen und zu herrlichen Wanderungen einlädt. Sowohl das Kander- wie auch das Lötschental bieten dem Besucher aber auch eine Fülle wertvollen Volksgutes: Sagen, altüberlieferte Bräuche, prachtvolle Zeugen unverfälschter Volkskunst an Bauernhäusern und Gebrauchsgegenständen.

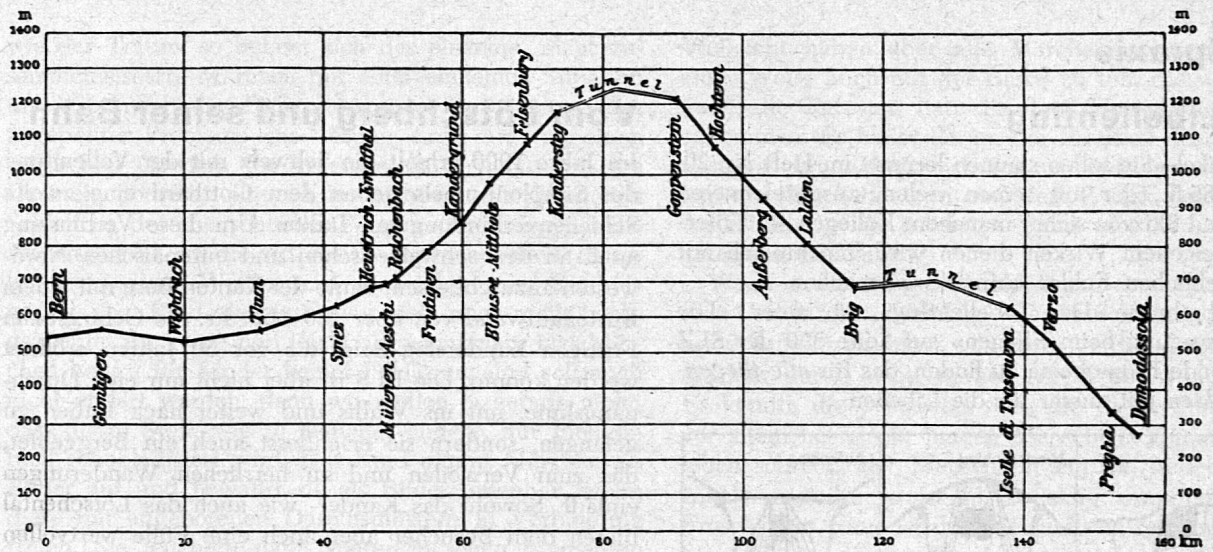
Im Zeichen des Jubiläums «50 Jahre BLS» wird den Schweizer Schulkindern diesen Sommer eine besondere Ermässigung von 20% auf den tarifgemässen Schultaxen gewährt, sofern die Reise wenigstens in einer Richtung durch den Lötschberg führt. Da anzunehmen ist, dass viele Schulen von diesem Angebot Gebrauch machen werden, sei nachstehend eine kleine *Stoffsammlung zur geographischen Behandlung dieses Teils des Berner Oberlandes* geboten, die auch zur Vorbereitung der Schulreise nützlich sein kann.

DIE LÖTSCHBERGBAHN – EINE TYPISCHE GEBIRGSBAHN

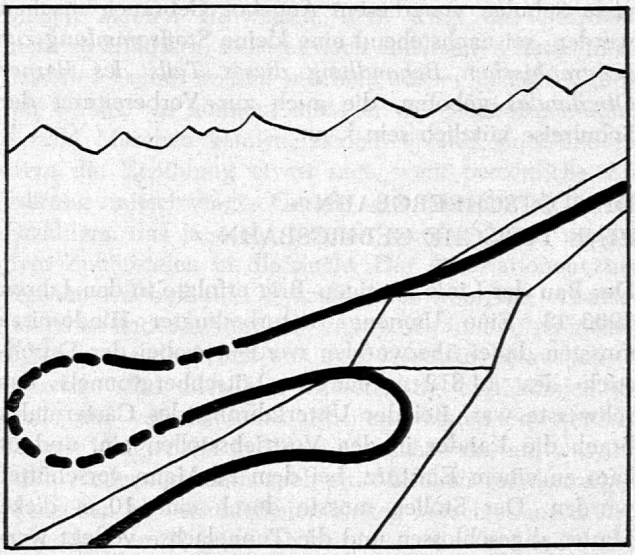
Der Bau der Linie Frutigen–Brig erfolgte in den Jahren 1906–13. Eine Unmenge naturbedingter Hindernisse mussten dabei überwunden werden, wobei der Durchstich des 14 612 m langen Lötschbergtunnels das schwerste war. Bei der Unterfahrung des Gasterntales brach die Kander in den Vortriebsstollen ein, und es kam zu einem Einsturz, bei dem 25 Mann verschüttet wurden. Der Stollen musste durch eine 10 m dicke Mauer abgeschlossen und die Tunnelachse verlegt werden, so dass sie heute in einem grossen Bogen um die Einsturzstelle herumführt.

Grossartige Werke sind aber auch die Nord- und Südrampe der BLS. Von Frutigen bis Kandersteg überwindet die Bahn auf einer Strecke von 20 km einen Höhenunterschied von fast 400 m in einer kunstvollen Linienführung mit 12 Tunneln.

Die Südrampe beginnt mit der Durchfahrt durch die Lonzaschlucht, wo die Linie mit Tunnels und Galerien gegen die Bedrohung durch Schneerutsche und Steinschlag geschützt ist. Bei der Station Hohtenn tritt die Bahn aus der Lonzaschlucht an den rechtsseitigen Talhang der Rhone, um sich auf einer Strecke von 26 km nach und nach gegen Brig zu senken, wo der Boden des Rhonetales erreicht wird. 29 Tunnels und Galerien sowie 10 zum Teil gewaltige Brücken werden dabei berührt. Grossartig, aber nur dem Wanderer und Bergsteiger zugänglich, sind die bis 2800 m hinaufreichenden Lawinenverbauungen über der Bahnlinie und die von der BLS angelegten Schutzwälder gegen Steinschlag, Rutschungen und Lawinen.



Profil der Strecke Bern—Lötschberg—Simplon. Höhen im Verhältnis zur Entfernung 50mal grösser. Strecke der BLS = Thun—Brig.
Länge der Nordrampe, Frutigen—Lötschbergtunnel-Nordportal: 20 km.
Länge der Südrampe, Brig—Lötschbergtunnel-Südportal: 26 km.
Höhe des Kulminationspunktes (Tunnel-km 7,234): 1240 m. Höchstgelegener Normalspurtunnel der Schweiz.



Wie die Bahn die steile Rampe zwischen Frutigen und Kandersteg (bei Blausee-Mitholz) überwindet. *Frutigen* links unten; *Kandersteg* rechts oben.

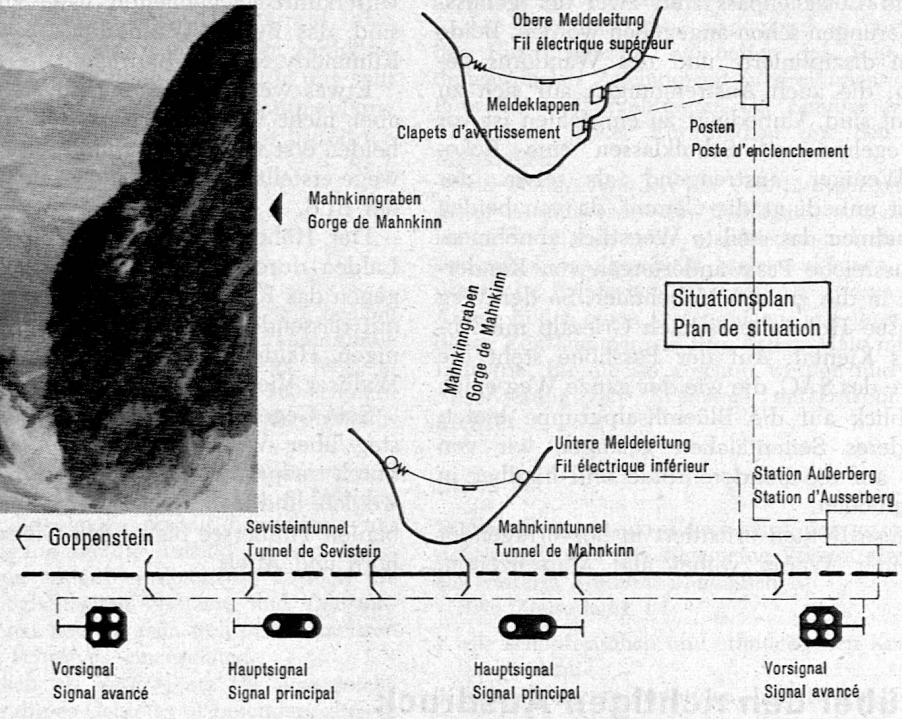
Ein Musterbeispiel für den erfolgreichen Kampf gegen die wilde Natur ist auch die elektrische Lawinensicherungsanlage im Mahnkinngraben bei Ausserberg: 1000 m von der Bahnlinie entfernt und 450 m höher ist in der tiefen Grabenschlucht eine elektrische Drahtschleife gespannt, die mit dem Stromkreis der Lichtsignale der Bahn so verbunden ist, dass sie diese Signale auf «Halt» stellt, wenn sie von einer Lawine zerrissen wird. Der Abstand von 1 km ist so berechnet, dass er genügt für die ungefährdete Durchfahrt eines Zuges, auch wenn die Lokomotive in dem Augenblick am Hauptsignale vorbeigefahren wäre, als dieses auf «Halt» schaltete. Eine untere, zweite Drahtschleife erlaubt erst noch die nachträgliche Kontrolle der Lawinengeschwindigkeit und damit die Bestätigung des Genügens der sinnreichen Sicherungsanlage.

Setzen wir noch hinzu, dass 10 Lawinengalerien von total 800 m Länge, 1200 Fangmauern und 120 künstliche Terrassen sowie fast 400 ha Anpflanzungen mit über 10 Mio. Bäumen dem Schutz der Strecke dienen, so ergibt sich ein eindrückliches Bild der Schwierigkeiten dieses Bahnbetriebes, die bisher aber stets siegreich bestanden wurden, so dass der Reisende, der im bequemen Abteil die grossartige Gegend durcheilt, meist keine Ahnung hat von der gewaltigen Arbeit, die für die Sicherheit des Bahnbetriebes nötig war und immer noch ist.

Arbeitsaufgaben:

1. Bestelle beim Publizitätsdienst der BLS, Genfergasse 11 in Bern, Prospekte über die BLS!
2. Die Bahnstrecke Frutigen–Nordportal Lötschbergtunnel misst 20 km, der Höhenunterschied beträgt 460 m. Rechne die Steigung aus auf 1 km!
3. Der Lötschbergtunnel kostete 52 Mio. Fr. Er ist 14 612 m lang. Rechne die Kosten pro Meter aus!
4. In 24 Stunden wird der Tunnel durchschnittlich von 82 Zügen durchfahren. Rechne den durchschnittlichen zeitlichen Abstand aus!
5. Vergleiche die Schwierigkeiten beim Bau einer Bahnlinie im Mittelland mit den Schwierigkeiten, die sich beim Bau einer Gebirgsbahn ergeben!
6. Ueberlege, warum der Unterhalt einer Bahn im Gebirge teurer ist als im Mittelland!
7. Die Karte zeigt dir, dass der Lötschbergtunnel nicht geradlinig von Kandersteg nach Goppenstein verläuft. Stelle Vermutungen an, warum das so sein könnte!

Lawinenmeldeanlage Mahnkinn

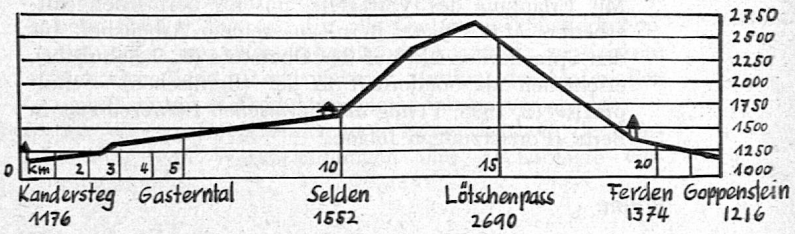


Vor der Bahn – Passverkehr

Der *Lötschenpass*, die Einsattelung zwischen Balm- und Hockenhorn, bildete lange den wichtigsten Verkehrsweg zwischen Kandertal und Oberwallis trotz der beträchtlichen Höhe von 2690 m und teilweiser Vergletscherung, die allerdings früher gelegentlich weniger stark gewesen sein muss als heute. Mehrmals war der Pass Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen Bernern und Wallisern. 1698 erstellten die Berner auf ihrer Seite einen guten Saumpfad bis zur Passhöhe, der aber von den Wallisern nicht weitergeführt wurde. Im Mittelalter diente der Pass vor allem dem Handelsverkehr mit Vieh, das aus dem Berner Oberland auf die italienischen Märkte getrieben wurde. Heute wird er vor allem von Touristen besucht als grossartiger Uebergang ins Lötschental.

Die *Gemmi*, ebenfalls ein uralter Passweg, galt lange Zeit als sehr gefährlich, da der Weg teilweise über Leitern führte und die Träger den Reisenden oft die Augen verbunden haben sollen, um ihnen den Blick in die schrecklichen Abstürze der Gemmiwand zu ersparen! Mit grossen Opfern wurde dann von 1738 bis 1741 der Passweg von Leukerbad aufwärts in die Felsen gehauen, so dass schliesslich auch Vieh und die berühmten, von Pferden gezogenen Gemmiwägelchen über den Berg fahren konnten.

Auf der Nordseite der Gemmi liegt das Gasthaus Schwarenbach, in die Weltliteratur eingegangen durch Maupassants Novelle «Die Herberge». Diese Erzählung vermittelt wie wenig andere den hoffnungslos bedrückenden Eindruck winterlicher Einöde und Verlassenheit in der Hochgebirgsnatur, und der körperliche und seelische Untergang der beiden Winterknechte, die das Gasthaus den Winter über hüten sollten, ist durchaus folgerichtig und schicksalshaft.



Arbeitsaufgaben:

1. Berechne den Höhenunterschied Kandersteg–Lötschenpass! Berechne aus dem Höhenunterschied und der Weglänge (22 km) die Marschzeit! Für 5 km Weg rechnet man eine Stunde, dazu kommt ein Zuschlag von je einer Stunde für 300 m Steigung. Wenn du richtig rechnest, erhältst du genau die Marschzeit, die eine Schulklasse für diese Passwanderung aufwenden muss!
2. Erstelle anhand der nachstehenden Angaben auf einem grossen Papierbogen ein ähnliches Profil des Gemmiweges!

   Höhen:

Kandersteg	1176 m	Schwarenbach	2061 m
Eggenschwand	1200 m	Daubensee	2225 m
Stock	1836 m	Gemmipass	2314 m
Spitalmatte	1875 m	Leukerbad	1400 m

   Längen von Kandersteg aus:

Eggenschwand	2,7 km	Daubensee	12,5 km
Stock	5,2 km	Gemmipass	14,3 km
Spitalmatte	7,5 km	Leukerbad	18 km
Schwarenbach	10 km		

   Rechne für einen Kilometer Länge 3 cm auf deinem Blatt und für 100 m Höhe 1 cm!
3. Berechne ebenfalls die Marschzeit für eine Gemmiwanderung Kandersteg–Leukerbad (wie Aufgabe 1)!

Wandervorschläge

Mit Gemmi und Lötschenpass sind zwei der genussreichsten Wanderungen schon angegeben worden. Beide Wege erfordern disziplinierte und des Wanderns gewöhnte Klassen, die auch Anstrengungen auf sich zu nehmen gewohnt sind. Unbedingt zu empfehlen ist vor erstmaligem Begehen mit Schulklassen eine Rekognoszierung. Weniger anstrengend als etwa der Lötschenpass ist unbedingt die Gemmi, da von beiden Seiten Luftseilbahnen das steilste Wegstück abnehmen.

Weitere genussreiche Passwanderungen von Kandersteg aus führen in die grossen Nebentäler. So der Weg über Oeschinensee–Hohtürlipass nach Griesalp mit Abstieg weiter ins Kiental. Auf der Passhöhe steht die Blüemlisalphütte des SAC, die wie der ganze Weg einen herrlichen Ausblick auf die Blüemlisalpgruppe bietet. Durch ein anderes Seitentälchen gelangen wir von Kandersteg aus auf die Bonderchrinde und hinüber in den Kurort Adelboden.

Ueber alle diese Routen orientiert in hervorragender und erschöpfender Weise, wobei alle Marschzeiten, Unterkunftsgelegenheiten usw. zuverlässig angegeben sind, das Berner Wanderbuch 3, «Passrouten» (Verlag Kümmerly & Frey, Bern).

Etwas weniger anstrengend als diese Passübergänge, aber nicht weniger genussreich und lohnend sind die beiden erst vor kurzem durch die BLS und die Wanderwege erstellten Höhenwege an der Süd- und Nordrampe der BLS.

Der Höhenweg von Hohtenn nach Ausserberg und Lalden durchmisst die Ausläufer der Bietschhornkette gegen das Rhonetal, biegt in die gewaltigen Schluchten mit reissenden Wildwassern und gewährt von den sonnigen Halden aus einen einzigartigen Blick auf die Walliser Viertausender.

Sein Gegenstück an der Nordrampe führt von Kandersteg über Wyssenmatte nach Ramslauenen. Er führt durch ursprünglichen Bergwald, über herrliche Alpweiden und zeigt einzigartige Landschaftsbilder vom blauen Thunersee bis zu den Gletscherhöhen von Balmhorn und Altels.

Max Gygax

Übungen über den richtigen Ausdruck

Mit Erlaubnis des Verfassers, unseres bernischen Mitarbeiters *Max Gygax*, Bern, aus seinem Arbeitsheft für den Sprachunterricht auf der Oberstufe (6.–9. Schuljahr), erschienen als Sonderheft in der (Bernischen) «Schulpraxis» 12, 1958, *Verlag des Bernischen Lehrervereins* in Bern. (Fortsetzungen folgen.)

Baum:

Stamm, Krone, Ast, Zweig, Laub, Blatt, Knospe, Blüte, Frucht, Rinde, Holz, Mark, Astgabel, Verzweigung. Laubbaum, Nadelbaum, Fruchtbaum, Obstbaum, Baumgarten.

Mächtig, schattig, dürr, knorrig, verkrüppelt, morsch, senkrecht, schief, krummgewachsen, weitverzweigt, verwundet, kräftig, biegsam, schlank, kahl, gefällt, entblättert, leer, hoch, einzeln.

Wachsen, grünen, ausschlagen, kränkeln, serbeln, blühen, verdorren, Schatten spenden, absterben, verkümmern, sich erheben, sich entwickeln, ragen.

Man kann ihn fällen, verwerten, entrinden, umhauen, entästen, stutzen, versetzen, veredeln, pfropfen, verpflanzen.

Aufgabe:

Erstelle ähnliche Wortlisten zu Buch, Wetter, Tulpe, Bleistift, Fussball, Hand!

Strasse und Fahrzeug Unterscheide genau!

Weg:

Strasse, Gasse, Fahrstrasse, Karrweg, Fahrweg, Feldweg, Fußsteig, Pfad, Autobahn.

Fahrzeug:

Leiterwagen, Brückenwagen, Möbelwagen, Auto, Lastwagen, Schlaf-, Speise-, Kranken-, Leichenwagen, Karren, Stosskarren, Schubkarren, Kutsche, Droschke, Schlitten, Eisenbahnwagen, Flugzeug.

scheinen:

glänzen, leuchten, strahlen, funkeln, glitzern, flimmern, gleissen, schimmern, blinken.

lärmen:

poltern, rumpeln, stampfen, dröhnen, donnern, krachen, schmettern, prasseln, rasseln, knattern, knallen.

Aufgabe:

1. Wende die verschiedenen Ausdrücke sinnvoll in Sätzen an!

2. Mache eine ähnliche Aufstellung sinnverwandter Wörter mit: kalt, warm, gehen, stehlen, sehen, essen, Kopfbedeckung, Sitzgelegenheit!

Rund um das Auto nach Breuer

Steuerrad, Kotflügel, Anlasser, Dynamo, Scheinwerfer, Stopplicht, Kupplung, Winker, Kühler, Karosserie, Auspuff, Kilometerzähler, Zylinder, Hupe, Kofferraum, Gepäckträger, Ventil, Bremse, Gashebel, Schlauch, Ersatzreifen, Pneu, Nummernschild, Windschutzscheibe, Heizung, Stoßstange, Fahrausweis, Rückspiegel usw.

Aufgabe:

1. Suche diese Dinge alle an einem Auto zu erkennen!

2. Stelle eine ähnliche Dingwortliste her von deinem Fahrrad, von deinen Skis, von einer Uhr usw.

3. Versuche die wahllos aufgezählten Dinge rund um das Auto etwas zu ordnen! Zum Beispiel zuerst alles, was mit dem Motor zusammenhängt, nachher alles an der Karosserie usw.

Neue ausländische Schulformen

Die Botschaft der Niederlande legt Wert darauf, dass über einen neuen *Schultyp* ihres Landes hier berichtet werde. Fraglos ist eine solche Schule auch für uns sehr beachtenswert. Sie dürfte vielleicht im Zusammenhang mit Reorganisationen an der Gewerbeschule in Zürich Beachtung finden. *Red.*

DIE AKADEMIE FÜR FORMGEBUNG IN EINDHOVEN

Die Akademie wurde im Jahre 1950 gegründet. Sie begann als Abendschule. 1955 kam eine vollständige Tagesschule hinzu. Leiter beider Anstalten war Dr. R. Smeets. Jetzt, in ihrem sechsten Jahre, wird die Tagesschule von 160 Schülern aus allen Teilen des Landes und noch einer Reihe ausländischer Schüler besucht.

Die Abendschule zählt 200 Schüler aus Eindhoven und Umgebung. Der Lehrkörper besteht aus ungefähr 40 Lehrern.

Diese Akademie ist die einzige Anstalt hierzulande mit einem kompletten Lehrgang für die Ausbildung zum Industrieformer. Die einzigen andern europäischen Länder, die ähnliche Ausbildungsmöglichkeiten besitzen, sind Deutschland und England. Zurzeit bemüht man sich in den meisten andern Ländern, diese Schultyps einzurichten.

Eindhoven erweist sich als guter Platz für eine solche Schule; die Atmosphäre dieses Gebietes ist besonders günstig für technische Studien, weil in der Stadt und in der Nähe derselben eine Menge von Industrien bestehen.

Industrieformung ist ein ganz neuer Beruf. Naturgemäss unterscheidet sich daher eine Akademie für Industrieformung von allen andern Gewerbeschulen. Sie steht ungefähr zwischen den letzteren und den polytechnischen Fachschulen. Praktische Werkstättenarbeit und eine Kenntnis der Werkzeuge, Maschinen und des Materials werden als ebenso wichtig angesehen wie Entwerfen, Zeichnen und theoretische Fächer.

Eindhoven verfügt über mit allem Nötigen versehene Werkstätten für Metallbearbeitung und Prüfung, für Keramik und für Holzarbeiten, Studios für plastische Formgebung, für Weberei, für Textildruck, Photographie, Hochdruck, Flachdruck. Der Akademie wird auf Grund des Gesetzes für das Fachschulwesen Subvention gewährt; der Staat zahlt 75 %, die Gemeinde übernimmt 25 % der Kosten.

Die Tagesschule unterrichtet in:

a) Entwerfen der Erzeugnisse (fünfjähriger Lehrgang);
b) Darstellen der Erzeugnisse (vierjähriger Lehrgang);
c) Entwerfen von Textilien und andern dekorativen Erzeugnissen (vierjähriger Lehrgang).

Der Entwurf von Erzeugnissen (d. h. die eigentliche Formgebung) ist das Hauptthema sowohl der Tages- wie der Abendschule; aber die blosse Tatsache, dass auch andere Fächer gelehrt werden, andere Lehrer und Schüler in der Schule anwesend sind, führt dazu, dass die Schüler ein erweitertes Interesse für das Handwerk bekommen, das sie studieren.

Lehrplan

Der Lehrplan enthält die folgenden Fächer, die genau ausgewogen über die fünf Jahre des Lehrganges für das Entwerfen der Erzeugnisse verteilt sind:

a) Zeichnen (Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, technisches Zeichnen, Farben- und Formstudium);
b) Theorie (Technologie, Metalle, Kunststoffe, Kunst- und Kulturgeschichte);
c) theoretischer und praktischer Entwurf (Objektanalyse, Konzeption und Entwicklung des Entwurfes);
d) Praxis (plastische Formgebung, Keramik, Gipsbearbeitung, Holzarbeit, plastischer Entwurf, Modelle und Attrappen, Objektanalyse und Metallbearbeitung).

Die Fachlehrer sind andauernd in enger Fühlung mit den Entwurflehrern. Sie helfen den Schülern, ihre zweidimensionalen Zeichnungen in dreidimensionalen Ausdruck ihrer Ideen überzubringen. Die Schüler erhalten auch die Möglichkeit freier Formstudien mit den verschiedensten Materialien.

Die Schüler werden für den fünfjährigen Lehrgang von dieser Anstalt unter der Bedingung angenommen, dass sie im vierten Jahre nach verschiedenen Industrien und Konstruktionsbüros geschickt werden können, um die nötige praktische Erfahrung zu gewinnen. Dieses Jahr praktischer Arbeit bildet einen wesentlichen Teil ihrer Ausbildung. In dieser Zeit kommen sie zum ersten Male mit der wirklichen Industrie, für die sie geschult werden und in der sie nach Absolvierung der Akademie unterzukommen hoffen, in Kontakt.

Erstes Jahr

Während des ersten Jahres wird der grundlegende Unterricht erteilt und das allgemeine Wissen erworben, ohne das ein weiteres Studium unmöglich ist.

Die Zielsetzung ist:

1. die schöpferischen und erfinderischen Kräfte des Schülers zu wecken;
2. den Schüler zu ermutigen, Initiative zu zeigen, mit zeichnerischen und plastischen Formgebungen zu experimentieren und begreifen zu lernen, was mit den verschiedenen Materialien erreicht werden kann;
3. beim Schüler Interesse für alle Gattungen künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Ausdrucks zu wecken;
4. eine Grundlage für ein weiteres Studium der Materialien und technischer Produktionsmethoden zu verschaffen;
5. den Weg zu fortgeschrittenerer Entwurfsarbeit, der Herstellung von Werkzeichnungen und Technologie vorzubereiten.

Folgende Jahre

Es besteht ein umfangreiches Programm für die theoretische und praktische Ausbildung, die in der Herstellung des bei der Endprüfung für das von der Akademie verabreichte Zeugnis zu beurteilenden praktischen Werkes gipfelt.

Ausserdem wird während der Ausbildungszeit zur Erhöhung der allgemeinen Bildung des Schülers dadurch beigetragen, dass andauernd seine Aufmerksamkeit auf die Kulturgeschichte, auf Sprachen und Literatur (Niederländisch, Französisch, Deutsch und Englisch) und Musik gerichtet wird.

Wechselwirkung von Theorie und Praxis

Der gesamte Lehrgang ist ein harmonisches Ineinandergreifen von Theorie und Praxis. Der Zweck ist, den Studenten mit den technischen, wirtschaftlichen, sozialen und künstlerischen Aspekten der industriellen und wissenschaftlichen Evolution von heute bekannt zu machen, ohne ihm sein Gefühl für Werte zu rauben.

Haushaltungsartikel-Lehrgang

Jedes zweite Jahr wird in enger Zusammenarbeit mit einer Reihe Sachverständiger von Elektrizitätswerken unter der Führung eines dort beschäftigten elektrischen Ingenieurs ein Kurs für Haushaltungsartikel abgehalten.

In diesem Kurs werden der Zweck, die Konstruktion und die Tätigkeit aller haushaltlichen Geräte behandelt, bei denen Gas, Elektrizität oder Wasser benutzt wird – eines der ausgedehntesten Arbeitsgebiete des Formgebers.

Die Akademie unterhält gute Beziehungen zu vielen Industrien; häufig werden Fabriken, Industriemessen und Ausstellungen besucht und vor allem die letzteren sorgfältig studiert. Der Stundenplan der Tagesschule lässt hierfür

mehr Zeit übrig als der Stundenplan der Abendschulen, da sie 39 Lehrstunden, über wöchentlich fünf Tage verteilt, umfasst.

Eine Bibliothek wissenschaftlicher Bücher und eine Menge von Fachzeitschriften sind sowohl für die Lehrer wie für die Schüler zugänglich.

Aufnahmebedingungen

1. Der Bewerber muss 16 Jahre alt oder älter sein.
2. Er muss ein niederländisches Abschlusszeugnis eines erweiterten Volksschulunterrichts, ein Abschlusszeugnis einer niederländischen dreijährigen Mittelschule oder einer niederländischen Ingenieurschule besitzen oder eine entsprechende gleichwertige Ausbildung nachweisen.
3. Er muss eine künstlerische Neigung besitzen, technisch veranlagt und gut in Zeichnen und Handarbeit sein.

Die Aufnahmeprüfung wird im Monat Juli abgehalten. Das erste Vierteljahr wird als Probezeit angesehen.

Schulgeld

Das Schulgeld hängt von den Mitteln des Bewerbers ab und wird daher in den meisten Fällen sehr niedrig sein.

Vor dem Erreichen des zwanzigsten Lebensjahres eingeschriebene Schüler sind bis zur Beendigung ihres Studiums vom Militärdienst zurückgestellt.

Abendschule

Abendunterricht wird vom Oktober bis Mai abgehalten. Hauptfächer sind Formgebung für eine grosse Menge von Erzeugnissen oder Serienerzeugnissen aus Metall, Kunststoffen, Holz, Keramik usw. und Ausbildung in Werbeentwurf und Textilentwurf.

Die Abendschule hat auch einen fünfjährigen Kurs für Arbeitnehmer der Industrien in Eindhoven und Umgebung, deren Befähigung und Streben in die Richtung einer mehr schöpferischen Arbeit der Entwurf- und Entwicklungsabteilung der vielen in diesem Gebiet liegenden grossen Industrien weist.

Erste (Probe-)Jahr. Zusammenfassung der Aufnahmebedingungen

1. Bewerber müssen 18 Jahre oder älter sein.
2. Sie müssen eine genügende allgemeine Bildung besitzen, wie man sie im niederländischen erweiterten Elementarunterricht, einer niederländischen dreijährigen Mittelschule, erwirbt, oder eine andere gleichwertige Ausbildung haben.
3. Sie müssen künstlerische Neigungen haben und technisch veranlagt sein.
4. Sie müssen drei Jahre praktische Erfahrung in einer Werkstätte, Fabrik oder einem Zeichenbüro haben.

Es wird keine Aufnahmeprüfung verlangt; aber das erste Jahr gilt als Probejahr.

Die Abschlussprüfung für das von der Akademie erteilte Zeugnis erfolgt unter Regierungsaufsicht am Ende des fünften Jahres des Kurses.

Die Abendschule gibt auch Unterricht im Entwerfen von haushaltlichen Geräten.

Schulgeld

Der Unterricht wird viermal abends gegeben, mit 13 Unterrichtsstunden wöchentlich. Das Schulgeld für das erste Jahr beträgt hfl. 40 (= 48 Fr.) und erhöht sich bis auf hfl. 55 (= 66 Fr.) im fünften Jahr des Kurses.

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 29. Mai 1963

1. Mitgliederaufnahmen:

Peter Ettlin, Reallehrer, Liestal; *Verena Vaterlaus,* Reallehrerin, Arlesheim; *Therese Lerch,* Primarlehrerin, Muttenz; *Margrit von Stürmer,* Primarlehrerin, Oberwil; *Therese Schnyder,* Hauswirtschaftslehrerin, Gelterkinden; *Marianne Graf,* Arbeitslehrerin, Sissach.

2. Einer Einladung des Arbeitslehrerinnenvereins folgend, werden der Präsident und der 1. Aktuar am 16. Juni an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins in Arlesheim teilnehmen.

3. Die diesjährige amtliche Präsidentenkonferenz wird nach den Sommerferien stattfinden.

4. Der Vorstand erkundigt sich beim Präsidenten der Personalkommission nach dem Begehren der Erziehungsdirektion betr. Unfallversicherung für das Staatspersonal und die Lehrer.

5. Der Vorstand hat Kenntnis erhalten, dass Urlaubsgesuche von Lehrkräften nach einer neuen Regelung behandelt werden. Nach längerer Aussprache beschliesst er, seine Stellungnahme zur Urlaubsfrage dem Herrn Erziehungsdirektor zur Kenntnis zu bringen.

6. Als Nachfolger von Rektor Paul Müller, Oberwil, wird Reallehrer *Theodor Hotz,* Binningen, zum Vizepräsidenten des Lehrervereins gewählt.

7. Im Anschluss an die Jubilarenfeier sind der Unterstützungskasse des Lehrervereins von einem ungenannt sein wollenden Mitglied Fr. 200.– übergeben worden. Der Vorstand verdankt diese schöne Gabe herzlich.

8. Im Zusammenhang mit der Erkrankung eines neugewählten Gymnasiallehrers wird der Vorstand des Lehrervereins dem Regierungsrat die Ueberprüfung des geltenden *«Regierungsratsbeschlusses über die Ansprüche im Falle von Krankheit vom 10. Juni 1953»* im Sinne einer Verbesserung vorschlagen.

9. Am Donnerstag, dem 27. Juni 1963, findet um 19 Uhr im Hotel «Engel» in Liestal die diesjährige Generalversammlung der *Beamtenversicherungskasse* statt. Alle unsere Kolleginnen und Kollegen werden aufgefordert, so zahlreich wie die Vertreter der andern Personalverbände an dieser Versammlung teilzunehmen.

10. Der Landrat hat der Vorlage über die *Reallohnerhöhung* von 7 % und der vorgesehenen Uebernahme der Lehrerschaft in die Gehaltsskala des Staatspersonals in erster Lesung zugestimmt. Die zweite Lesung musste aus Zeitmangel auf die Juni-Sitzung des Landrates verschoben werden. Die Volksabstimmung kann daher erst nach den Sommerferien stattfinden. Jedoch bleibt die Inkraftsetzung auf den 1. Juli trotzdem bestehen mit Uebernahme des ganzen Einkaufsgeldes durch den Staat.

In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion wird der Vorstand seine Vorschläge über die zu treffenden Einstufungen der Lehrerkategorien in die Gehaltsskala dartun. Dabei berücksichtigt er, dass die Lehrerschaft in den vergangenen Jahren keinerlei Verbesserung der Grundgehälter erfahren konnte und dass durch die Andersartigkeit der staatlichen Gehaltsskala einige Differenzierungen in unsern jetzigen Gehaltsstufen zusammengelegt werden müssen. Mit der landrätlichen Kommission erwartet der Vorstand, dass diese neue Regelung «die Benachteiligung der Lehrerschaft» aufhebe.

11. *Theodor Hotz* berichtet über eine Sitzung der Redaktionskommission der «Schweizerischen Lehrerzeitung».

12. Der Schweizerische Lehrerverein hat die Erziehungsdirektionen der verschiedenen Kantone ersucht, diejenigen Lehrkräfte am Samstag, dem 7. September 1963, zu beurlauben, die den Schweizerischen Lehrertag in Bern besuchen möchten. Erstmals nach 14 Jahren ruft der Schweizerische Lehrerverein wieder zu einem solchen Treffen der Besinnung auf. Der Vorstand des Lehrervereins wird an unsere Erziehungsdirektion ebenfalls ein Gesuch richten, damit möglichst viele Lehrkräfte an dieser pädagogisch wie standespolitisch wertvollen Veranstaltung teilnehmen können.

7./8. September 1963: *Lehrertag in Bern!* *E. M.*

Bern

Unser Wald – Ausstellung in der Berner Schulwarte

Vor zwei Jahren wurde in der Berner Schulwarte eine vielbeachtete Naturschutzausstellung gezeigt. Schon damals war geplant, eine besondere Schau über den Wald folgen zu lassen. Das ist nun geschehen. Im Beisein zahlreicher Gäste aus Kreisen der Lehrerschaft, der Forstwirtschaft und des Naturschutzes konnte Herr Sinzig, der Leiter der Schulwarte, die neue Ausstellung eröffnen.

In Ansprachen wiesen Forstdirektor Regierungsrat *Buri*, Seminardirektor *Kundert* und Dr. *Küenzi*, Vizepräsident des kantonalen Naturschutzbundes, auf die Bedeutung des Waldes hin, der zusammen mit dem Wasser leider zu den immer mehr bedrohten Urelementen unserer Heimat gehört. Es ist dringend, in allen Kreisen und vor allem auch in der Schule Verständnis zu wecken für die wichtigen Aufgaben des Waldes, die gar nicht nur wirtschaftlicher Art sind, sondern auch Klima, Grundwasser, Schutz vor Rutschungen, Lawinen usw. umfassen. Unsere Wälder sind mehr und mehr aber auch letzte Zuflucht vieler Tiere und Pflanzen und des unter oft fatalen Folgen der zunehmenden Technisierung leidenden Menschen. Kommt den Wäldern so als Erholungslandschaft immer grössere Bedeutung zu, bieten sie für die Schule auch ein stets zugängliches, grossartiges Anschauungsobjekt einer umfassenden Lebensgemeinschaft, ein Objekt, das nicht nur Kenntnisse und Erkenntnisse vermittelt durch alle Jahreszeiten, sondern das auch geeignet ist, Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung zu wecken.

Ein Rundgang durch die vier Ausstellungssäle zeigt im ersten den *Wald als Schöpfung*. Die Urlandschaft Wald, der Einbruch des Menschen, heutige Waldformen kommen eindrücklich zur Darstellung, wie auch der Einfluss von Boden, Niederschlägen, Licht. Im Saal *Pflege und Nutzung* gewinnt der Besucher eine Uebersicht über die forstliche Arbeit, die Tätigkeit und Geräte des Holzers, die verschiedenen Hölzer und ihre Verwendung in Industrie und Handwerk, und schliesslich erfährt er auch noch etwas über Forstgesetzgebung. Am Beispiel der Stadt Bern wird die Rolle des *Waldes als Erholungsraum* erläutert. Schutz vor Lärm und Staub, mannigfache Erlebnisse mit Tieren und Pflanzen, die das Gemüt ansprechen, tragen zur körperlichen und seelischen Gesunderhaltung des Waldgängers bei, verlangen aber anderseits von ihm auch gewisse Pflichten dem Wald gegenüber, wenn dieser auch andere Besucher erfreuen soll.

Den grössten und für die Lehrerschaft aller Stufen sehenswertesten Teil finden wir im Fellenbergsaal. Unter dem Motto «*Der Wald im Unterricht*» ist eine prächtige Fülle von Schüler- und Lehrerarbeiten vertreten, die von fleissiger und liebevoller Beschäftigung mit dem Wald künden. Es spricht aus den vielen Beobachtungs- und Sammelaufgaben eine schöne Verbundenheit mit der Natur, die gleicherweise von der Hingabe der Schüler wie des Unterrichtenden zeugt. Kein Lehrer wird ohne Bereicherung und neue Ideen für seine eigene Naturkundearbeit die Ausstellung verlassen. Besonders wertvoll ist auch die grosse Auswahl an Fachliteratur zum Thema Wald, die sowohl methodisch wie stofflich manche Anregung bringt.

Die mit grossem Aufwand und viel Arbeit eingerichtete Ausstellung, die bis zum 19. Oktober dauert, verdient, von vielen besucht zu werden. *MG*

Schaffhausen

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Am 30. Mai trat der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins zu seiner ersten Sitzung im neuen Schuljahr zusammen. Er hat die Absicht, in enger Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion im kommenden September eine Sammlung für das Schweizerische Nationale Komitee «Weltkampagne gegen den Hunger» durchzuführen.

An die Erziehungsdirektion wurde das Gesuch gestellt, allen Lehrkräften, die am Schweizerischen Lehrertag am 7./8. September in Bern teilnehmen wollen, den Samstagmorgen freizugeben.

Für die vom Kantonalen Lehrerverein organisierte Studienreise nach Dänemark vom 13. bis 26. Juli haben sich 30 Kolleginnen und Kollegen angemeldet. Sie werden während einer Woche in einer Volkshochschule eingehend über Dänemark orientiert werden. Daneben finden zahlreiche Exkursionen und Besichtigungen statt. In der zweiten Woche folgt eine Reise ganz in den Norden von Jütland und eine Schiffahrt nach Kopenhagen, wo nochmals drei Tage Aufenthalt gemacht wird, um die Sehenswürdigkeiten in der näheren und weiteren Umgebung der Hauptstadt kennenzulernen. Auf der Rückreise wird noch ein Halt in Hamburg eingeschaltet, um die Hafenanlagen besichtigen zu können. Im bequemen Liegewagen über Stuttgart erreicht die Reisegesellschaft wieder die Heimat.

Der Vorstand möchte die Mitgliederkontrolle, die durch den häufigen Stellenwechsel stark erschwert wird, übersichtlicher gestalten und hat daher im Sinne, in den einzelnen Schulhäusern der Stadt Schaffhausen und in Neuhausen «Vertrauensmänner» zu beauftragen, dem Kassier die Mutationen im Lehrkörper von Zeit zu Zeit zu melden. Auf dem Lande kann eine Kollegin oder ein Kollege verschiedene Gemeinden miteinander betreuen.

Diese Vertrauensleute sollen die jungen Kolleginnen und Kollegen, die neu in ein Lehramt eingetreten sind, auch auf die verschiedenen Institutionen des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam machen. *E. L.*

Solothurn

Förderung der Lehrerbildung

Das solothurnische Schulwesen befindet sich in voller Entwicklung. In den letzten Jahren konnten verschiedene Gesetzesrevisionen zum zeitgemässen Ausbau der verschiedenen Schulen oder zu ihrer Legiferierung erfolgreich durchgeführt werden. Erfreulicherweise stimmte das im allgemeinen recht schulfreundliche Solothurnervolk immer zu, einmal nicht gleich im ersten Anlauf, bei der zweiten, verbesserten Auflage dann aber mit überzeugendem Mehr. Nun werden immer wieder Stimmen laut, die nach einer *neuzeitlichen Seminarreform* rufen. Auch im Kantonsrat kam dieses aktuelle Problem wiederholt zur Sprache, gewöhnlich im Zusammenhang mit andern zu erledigenden Schulvorstössen. Es stellte sich dabei heraus, dass im Zeitalter des Lehrermangels – er dauert immer noch an, trotz allen und fortgesetzten Bemühungen der kantonalen Behörden – eine Revision, wie sie schon längst vorgesehen war, keineswegs leicht durchzuführen ist.

Das Problem wurde kürzlich auch an einer Tagung der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elternbildung in Solothurn aufgegriffen.

An der letzten Jahrestagung der solothurnischen Lehrerschaft vom 8. September 1962 in Dornach gab allerdings der Seminardirektor in seinem Rechenschaftsbericht einige verwirklichte Postulate seines vor zehn Jahren aufgestellten Programms einer aufgeschlossenen Seminarreform bekannt. Die Verlängerung der Ausbildungszeit von vier auf fünf Jahre konnte noch nicht durchgesetzt werden, weil der Lehrermangel hindernd im Wege stand. – Wir hoffen, dass die zuständigen Behörden und Lehrkräfte von diesem erneuten Ruf Kenntnis nehmen und sich rechtzeitig vorsehen. *sch.*

Schule, Wirtschaft und Kultur

An der im Bad Lostorf durchgeführten Frühjahrssitzung des *Lehrervereins der Stadt Olten* erwähnte der Präsident, Lehrer *Linus Schneider*, u. a. auch verschiedene *Betriebsbesichtigungen*. Diese wurden auf Anregung des Zentrums für Information und Public Relations (CIPR) in Zürich veranstaltet. Man möchte mit diesen sorgfältig vorbereiteten Besuchen einen engern *Kontakt zwischen Schule und Leben* herstellen. Diese Bestrebungen sind zweifellos zu begrüssen. Wie wir uns selber wiederholt überzeugen konnten, legten die verantwortlichen Organe der aufgesuchten Betriebe grössten Wert auf eine umfassende Orientierung und eine lehrreiche Besichtigung. So lud der Lehrerverein der Stadt Olten seine Mitglieder u. a. zu einer Exkursion nach Liestal mit Schulbesuchen ein, der dann Besichtigungen der Ersparniskasse Olten und des Coop-Zentrums in Wangen bei Olten folgten. Im Monat Mai soll dann dieser Reigen mit einem Besuch bei der Seifenfabrik Sunlight in Olten vorläufig abgeschlossen werden. Den Direktionen dieser Betriebe sei für ihr grosszügiges Entgegenkommen der beste Dank ausgesprochen. Man verstand es jeweils ausgezeichnet, vor, während oder nach der Führung die theoretischen Ueberlegungen mit den praktischen Eindrücken sinnvoll zu verbinden.

An einer vom Sanitätsdepartement angeregten Aktion für eine vermehrte *Zahnpflege* beteiligte sich die Lehrerschaft der Volksschulen mit lebhaftem Interesse. Ganz allgemein bemüht sich die Leitung um eine zielbewusste Weiterbildung der Vereinsmitglieder.

Mehrere Lehrkräfte wurden für ihre jahrzehntelange Wirksamkeit in der Schule mit einem bescheidenen Präsent ausgezeichnet. In seinem Dankeswort an die Adresse des Vorstandes und speziell des umsichtig waltenden Präsidenten wünschte Bezirkslehrer Karl Heim eine *aktivere Mitarbeit* namentlich der jüngeren Lehrkräfte *am kulturellen Leben*. Dank seiner Ausbildung besonders auch in den musischen Fächern und seiner beruflichen Stellung sei es eine vornehme Pflicht des Lehrers, die mannigfachen kulturellen Bestrebungen – wie Theater, Gesangvereine, gemeinnützige Institutionen usw. – tatkräftig fördern zu helfen. Zu allen Zeiten hätten aufgeschlossene und talentierte Lehrkräfte das kulturelle und künstlerische Leben einer Gemeinde in hohem Masse mitgestaltet und in führender Position befruchtet. Vielerorts gab diese erfolgreiche ausserberufliche Tätigkeit begabter Lehrkräfte der Dorfkultur recht eigentlich das typische Gepräge. *sch.*

St. Gallen

Vorstand der Sektion St. Gallen des SLV

Unter dem Vorsitz von Sektionspräsident *Heinrich Schlegel*, Rapperswil, versammelte sich im Restaurant «Dufour» in St. Gallen der Vorstand der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Lehrervereins, welcher sich aus den SLV-Delegierten unserer Sektion, aus den ehemaligen Sektionspräsidenten und aus den Vertretern unserer Sektion in den Kommissionen des SLV zusammensetzt.

Protokoll, Bericht des Präsidenten und Jahresrechnung fanden Zustimmung.

Die Wahlvorschläge unserer Sektion an die Delegiertenversammlung in Bern wurden bestätigt. Nach dem Ausscheiden von *Louis Kessely* auf Ende 1963 aus dem Zentralvorstand und von *Heinrich Schlegel* aus der Kommission der Kur- und Wanderstationen wird vorgeschlagen, den bisherigen Vertreter in der Jugendschriftenkommission, *Werner Frick*, Jona, zu bestätigen und neu *Ernst Ackermann*, Lichtensteig, in die *Kommission der Waisenstiftung*, *Werner Hörler*, St. Gallen, in die *Kommission für interkantonale Schulfragen* und *Bruno Krapf*, Rorschach/Flawil, in die *Kommission der Kur- und Wanderstationen* zu wählen.

Der Wahlmodus für die Delegierten unserer Sektion im SLV wurde eingehend besprochen. Die Versammlung will grundsätzlich am bisherigen Vorgehen festhalten, zugleich aber versuchen, das Vorschlagsrecht der Mitglieder zu erweitern.

Dankbar wurde zur Kenntnis genommen, dass die Fürsorgeeinrichtungen des SLV auch im abgelaufenen Jahr kranken und bedrängten Kolleginnen und Kollegen und vielen Lehrerwaisen willkommene Unterstützung vermittelt haben.

Sektionskassier Ackermann berichtete über Werbung und Einzug und dankte für die Mitarbeit der Delegierten und der vielen Vertrauensleute im ganzen Kanton. Er hofft, zusammen mit dem ganzen Vorstand, dass unsere Mitglieder die Erhöhung des Beitrages um zwei Franken, welche von der Delegiertenversammlung 1962 in Solothurn beschlossen worden ist, verstehen werden. *(Pr.)*

Vers une école romande - vers une école suisse?

Letzthin wurde hier einiges über die Zusammensetzung der Schulbevölkerung im *Berner Jura* berichtet (SLZ Nr. 21/1963). Es folgt, mit anderen Schlussfolgerungen, eine weitere demographische Studie, die *Neuenburg* betrifft, verfasst von *Adolphe Ischer*, dem Direktor der methodischen Ausbildung am Lehrerinnenseminar in Neuenburg. Sie lautet in unserer deutschen Uebertragung wie folgt:

«Es sind 30 Jahre seither», erzählt Ischer, «da war die Bevölkerung des Weilers, in dem ich damals unterrichtete, sozusagen nur aus Urbewohnern gebildet. Bei der Zusammenzählung der Namen im Schülerverzeichnis, der *Perrenoud*, der *Maire*, der *Ducommun*, der *Robert*, auch der *Dumont*, deren Herkunft aus einem benachbarten Tal noch bekannt war, entdeckte ich, dass damit fünf Sechstel der Klasse beisammen waren.

Vor zehn Jahren, als ich das Klassenrodel der höchstgelegenen Gemeinde des Kantons, jenes von *Cerneux-Péquignot*, durchsah, fand ich 21 Bürger, dreizehn *Simon-Vermot*, fünf *Vermot*, ein *Bonnet*, ein *Mollier*, ein *Pochon*. Zwei weitere aus dem Kanton: ein *Matthey* aus der Brévine, ein *Piaget* aus La Côte-aux-Fées, nahmen sich fast als «Fremde» aus. Zur Schülerzahl von 25 kam der unvermeidliche Freiburger, der Käserssohn, ein *Aebischer*, und ein Franzose, der den nicht zu erwartenden deutschen Namen *Buchs* trug.

Seither ist für mich die Wanderbewegung der Einwohner Gegenstand ständigen Erstaunens. In der eben erwähnten hochgelegenen Gemeinde z. B. reihen sich heute an die bisherigen einheimischen Geschlechter weitere Romands und andere Eidgenossen: die *Reyat, Hirzig, Nicolier, Tschanz, Vuillomenet, Choppard, Chapatte*. (Diese letzteren sind aus dem Jura seinerzeit in deutsches Gebiet ausgewandert und Tschäppät geworden; unter diesem Namen haben sie sich teilweise wieder in die Romandie zurückgefunden.)

Ich könnte diese Beispiele vermehren. In unseren meisten Ortschaften erinnern nur noch wenige Namen an die einstige Grundlage der ursprünglichen Bevölkerung, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes um den wertvollen und angesehenen Beitrag der zugewanderten französischen Kalvinisten vermehrt wurden.

Eine zweite Schicht wurde gebildet von zahlreichen Confédérés, die sich seit langem bei uns niedergelassen haben, durch die *Fischer, Oppliger, Droxler, Riesen, Baumann, Zimmermann*, die sich, wie der Schreiber dieses Berichtes, als echte Neuchâteller betrachten.

Aber seit einigen Jahren hat sich das Bild sehr verändert: Wie viele Waadtländer, Walliser, Freiburger, Deutschschweizer befinden sich in unseren Schulklassen, ohne die Italiener und Spanier zu zählen!

Diese Beispiele lassen uns die dringende Notwendigkeit erkennen, die kantonalen Schulverhältnisse der Romandie darnach einzurichten. Der 30. Congrès der Société pédagogique romande vom 21. bis 23. Juni 1962 (SLZ 27/1962) hat das Problem klargestellt. Eine Kommission ist am Werk: Möge es ihr gelingen, die nötige Uebereinstimmung herzustellen, die von «Ecole romande» mit Ungeduld erwartet wird.

Ich will nicht den Propheten spielen . . ., aber ich frage mich doch, ob, nachdem die Schwierigkeiten auf der welschen Ebene gelöst sein werden, man angesichts der fortgesetzten Bevölkerungsmischung nicht zur Gestaltung einer *«schweizerischen Schule»* übergehen wird. Wohlverstanden: ohne die Sprachgebiete zu verändern!

Aufruf zur Teilnahme am 30. Schweizerischen Lehrertag

Nach einem Unterbruch von 14 Jahren lädt der Schweizerische Lehrerverein die Lehrerschaft aller Stufen und aller Landesgegenden zur Teilnahme am Schweizerischen Lehrertag auf den 7. und 8. September 1963 nach Bern ein.

«SCHULE UND LEHRER – HEUTE»

ist das Thema, das eine Besinnung auf Aufgabe und Schwierigkeiten, Anforderungen und Möglichkeiten, Bedeutung und Schönheiten des Erzieherberufes ermöglichen wird. Eine Standortbestimmung soll die Stellung von Schule und Erzieher in der Gesellschaft von heute umreissen. Seit dem ersten Lehrertag 1849 in Lenzburg hat der Schweizerische Lehrerverein versucht, die Kolleginnen und Kollegen in angemessenen Intervallen immer wieder aus ihren so verschiedenartigen Wirkungskreisen im ganzen Lande zusammenzuführen, um ihnen Anregungen, neue Ausblicke, Einblick in die Beurteilungssphäre anderer, Bekräftigung eigener Erkenntnisse, Impulse für die tägliche Arbeit und auch Kontakte mit Berufskollegen anderer Kantone zu vermitteln. Angesichts der Umwelteinflüsse, die die Schaffung einer ruhigen Arbeitsatmosphäre immer schwieriger werden lassen und an die Spannkraft des Erziehers stets höhere Anforderungen stellen, ist das Wissen, im Beruf nicht allein zu stehen, eine wesentliche Hilfe.

Im Jahre 1868 schrieb Seminardirektor Rebsamen im Vorwort zu einem Band, der die Vorträge und Verhandlungen des Lehrertages von 1867 in St. Gallen festhält, auf die bis dahin durchgeführten Veranstaltungen zurückblickend: «Es waren jedesmal schöne, genussreiche, erhebende und unbestreitbar fruchtbare Tage, wahre Licht- und Höhepunkte im Lehrerleben, für unser schweizerisches Schulwesen von hoher und weittragender Bedeutung.»

Dies – so hoffen wir – möge auch vom kommenden Lehrertag in Bern in der Rückschau gesagt werden können. Referenten und Organisationskomitee bieten beste Gewähr dafür.

Der Zentralvorstand orientierte die kantonalen Erziehungsdirektionen über den Lehrertag in Bern und ersuchte sie, die Teilnahme dadurch zu ermöglichen, dass den Angemeldeten die Einstellung des Unterrichts am Samstagvormittag, 7. September, gestattet werde.

Kolleginnen und Kollegen, haltet den 7. und 8. September frei für den 30. Schweizerischen Lehrertag in Bern.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Der Präsident: *A. Althaus* — Der Zentralsekretär: *Th. Richner*

Naturkundliche Notizen

Wieviel Wild lebt in einem Industriekanton?

Die Jagdstatistik des Kantons Zürich weist für die Jagdperiode 1961/62, d. h. für die Zeit eines Jahres, ohne Berücksichtigung der Schonreviere 16 500 *Rehe* auf; auf 100 Hektaren Wald mehr als 36 Tiere. Fast 3500 Rehe wurden 1962 geschossen. Dem gleichen Geschäftsbericht der Finanz-

direktion ist zu entnehmen, dass man im Kanton 3900 Hasen und fast 4000 Füchse zählte.

Zum Abschuss kamen im letzten Jahr 8 *Edelhirsche*, 5 *Gemsen*, 473 *Hasen*, 1953 *Füchse*, 258 *Dachse*, 14 *Edelmarder (Baummarder)*, 40 *Steinmarder (Hausmarder)* und 6 *Iltisse*. Aus der Kategorie des *Federwildes* wurden rund 500 *Tauben*, 1400 *Wildenten*, 900 *Elstern*, 2500 *Krähen*, 1200 *Eichelhäher* geschossen. An seltenen Arten weist die Jagdstatistik 20 *Fasanenhähne*, 30 *Wildgänse* und 2 *Graureiher* auf. – Der Name *Fischreiher*, den die Statistik aufführt, sollte wenn möglich nicht gebraucht werden; er bietet einen Freibrief zum Abschuss dieser so seltenen, schönen Vögel. **

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

17. Juni/28. Juni: Lieder am Lagerfeuer. Eine Singstunde mit Willi Gohl, Winterthur, gibt Anregungen für das Singen, das in einer frohen, alltagsentrückten Gemeinschaft anspruchslos erwächst. Die Lieder stammen aus den gesellschaftlichen Zwischenbereichen mit Anlehnung an Studentenweisen, Soldatenlieder und Schlagermelodien. Liederblätter können zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – beim Musikverlag zum Pelikan, Bellerivestrasse 22, Zürich 8, bezogen werden. Vom 6. Schuljahr an.

18. Juni/26. Juni: Aufregende Stunden. Hans Zurflüh, Bern, berichtet in seiner geschichtlich-aktuellen Hörfolge vom Bau der Lötschbergbahn aus Anlass ihres 50jährigen Bestehens. Im Mittelpunkt der Ausführungen steht der Durchbruch des 14,6 km langen Lötschbergtunnels und die Bedeutung dieser wichtigen Nord-Süd-Transitlinie durch die Schweiz. Das Arbeitsblatt der Schulfunkzeitschrift, das eine sorgfältige Auswertung der Sendung erlaubt, kann zum Stückpreis von 5 Rp., zuzüglich 20 Rp. Porto pro Lieferung, durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto III 7887, Bern, bestellt werden. Sendung vom 6. Schuljahr an, Arbeitsblatt vom 7. Schuljahr an.

20. Juni/24. Juni: Das rote Kreuz im weissen Feld. Ernst Grauwiller, Liestal, gibt in der zweiten Hörfolge zum Jubiläum des Roten Kreuzes ein Bild von dessen heutiger Tätigkeit. Durch Augenzeugenberichte über die weltweite Hilfe des Roten Kreuzes im Krieg, bei Hungersnöten, Naturkatastrophen und Revolutionen erhalten die Zuhörer einen lebendigen Eindruck von der unschätzbaren Bedeutung der Organisation. Vom 5. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

ZUR GRÜNDUNG DER PAUL HÄBERLIN-GESELLSCHAFT

(siehe den ersten Artikel in diesem Heft) wird noch mitgeteilt, dass ab 10.00 Uhr, nach dem Mittagessen und am Schluss die Dokumenten-Ausstellung besichtigt werden kann. *Eröffnungsfeier* um 11.00 Uhr im Rittersaal.

DIE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN GRAPHOLOGIE

veranstaltet am 19. Juni, von 9.10 bis 12.00 Uhr und von 14.15 bis 18.00 Uhr, ihre diesjährige Arbeitstagung im Vortragssaal des Kunsthauses in Zürich. Tagungsthema: «Die Zwiespältigkeit des modernen Menschen – in psychologischer und graphologischer Sicht». Das aktuelle Problem wird vom geisteswissenschaftlichen, vom psychiatrischen, vom soziologischen, vom betriebsspychologischen und vom graphologischen Aspekt aus eingehend behandelt. Es sprechen: Prof. Heitler, Prof. Binswanger und W. M. Listenow, Prof. Behrendt, Dr. Schnewlin und Dr. Knobloch.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat, Forchstrasse 60, Zürich 8/32, Tel. (051) 47 60 15, entgegen.

Kurze Mitteilungen

Pestalozzi Foundation

Im kürzlich erschienenen Bericht über die *Pestalozzi Foundation of America* ist beim Gründernamen, glücklicherweise unbegründet ein † stehengeblieben. Herr H. C. Honegger erfreut sich indessen bester Gesundheit. Es besteht ein alter Glaube, dass vorzeitig tot Gemeldete in der Regel auf ein besonders langes Leben hoffen dürfen. Möge diese Verheissung auch hier zutreffen.

Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung

Am 4. Mai 1963 tagten im Bundeshaus in Bern unter dem Vorsitz von Nationalrat Jakob Bächtold die erweiterten Zentralvorstände des *Schweizerischen Bundes für Naturschutz*, des *Schweizerischen Heimatschutzes* und des *Schweizerischen Alpenclubs*. Sie genehmigten einstimmig das Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung, das in vierjähriger gründlicher Arbeit durch eine Kommission von Fachleuten unter der Leitung von Dr. *Hansjörg Schmassmann*, Geologe und Hydrobiologe, Liestal, ausgearbeitet worden ist. Dieses Inventar, das sobald als möglich veröffentlicht werden soll, wird damit zu einer der wichtigsten Grundlagen für die künftige Tätigkeit der drei beteiligten Verbände und darüber hinaus für alle, die sich mit Natur- und Landschaftsschutz befassen.

Unser Volk nimmt unheimlich rasch zu, Wirtschaft und Verkehr beanspruchen immer mehr Raum, die Städte wachsen polypenartig aufs Land hinaus. Dessen Ueberbauung wurde bis heute weitgehend dem Zufall überlassen; eine langfristige Planung ist indessen dringend nötig geworden. Vor allem müssen die wertvollsten landschaftlichen Schönheiten unserer Heimat, bestimmte charakteristische Lebensgemeinschaften unserer Tier- und Pflanzenwelt, die in ihrem Fortbestehen gefährdet sind, sowie eine Reihe grosser Erholungsräume in der Nähe unserer Bevölkerungszentren dauernd geschützt und den kommenden Geschlechtern unversehrt weitergegeben werden. Das neue Inventar enthält von diesen drei Arten von Naturschutzobjekten die 106 wichtigsten. Ihre Erhaltung kann nicht allein Sache privater Verbände sein, sie soll vielmehr das Anliegen unseres ganzen Volkes und seiner Behörden werden. Natur- und Heimatschutz und SAC erwarten insbesondere auch, dass dem neuen Inventar in der kommenden Gesetzgebung zu Art. 24 sexies der Bundesverfassung ein wichtiger Platz eingeräumt wird.

Das Inventar enthält nicht nur eine Aufzählung der Objekte und ihre genaue Umschreibung; es sagt auch, was für Gefahren ihnen drohen und wie ihr Schutz am besten verwirklicht werden kann. In der Regel geht es darum, den heutigen Zustand – soweit er nicht der Verbesserung bedarf – sowie die bestehende land- und forstwirtschaftliche Nutzung zu erhalten.

Die drei Zentralvorstände erteilten ferner einer weiteren Kommission von Fachleuten den Auftrag, ein ähnliches Inventar der Ortsbilder und geschichtlichen Stätten, später allenfalls auch noch der einzelnen Baudenkmäler von nationaler Bedeutung auszuarbeiten. *SBN*

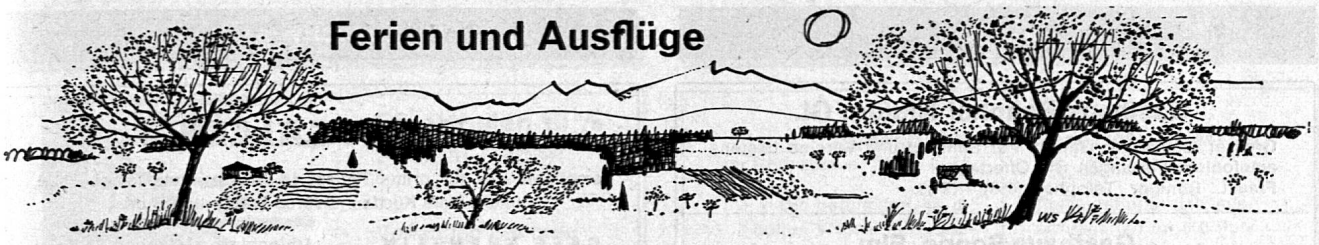
Mitteilungen der Redaktion

Pro Juventute bittet um Ferienplätzli

Es fehlen noch immer Freiplätze für viele ferienbedürftige *Schweizerkinder*. Wir bitten daher herzlich um weitere Anmeldungen hilfsbereiter Familien direkt an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach Zürich 22, Tel. (051) 32 72 44.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Ferien und Ausflüge



Zentralschweiz

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln–Melchtal–Frutt–Jochpass–Engelberg oder Meiringen; oder der neue Höhenweg: Planplatte–Hasliberg–Brünig.

Im Hotel Kurhaus Frutt

am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien. Neues Matratzenlager. Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. Offerte verlangen!

SJH – Tel. (041) 85 51 27 Besitzer: Fam. Durrer & Amstad

Seelisberg 850 m ü.M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels. Pensionspreise ab 15.50.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Terrasse und geräumige Lokale. Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Parkplatz.
Fam. Al. Truttmann-Müller, a. Lehrer Tel. (043) 9 12 68

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Aussichtsterrassen, diverse Lokale, Garten, Parkplatz.
Familie G. Truttmann-Meyer Tel. (043) 9 12 70

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser.
J. Baumann, Küchenchef Tel. (043) 9 13 69

GLETSCHERGARTEN LUZERN Ein einzigartiges Naturdenkmal

RIGI-Staffelhöhe **Hotel Edelweiss**

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Jugendherberge und Matratzenlager. 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm.

Familie **A. Egger,** Telephon (041) 83 11 33

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug,
Telephon (042) 4 00 78

Mit einem
Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Aegerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies
Unterägeri und Oberägeri

oder
aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen

oder
Morgartendenkmal-Aegerisee
kann
der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23

Graubünden

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Büel St. Antönien (Prätigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!

Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal, 1720 m), 35 Plätze, neues Haus mit eigenem Uebungsskilift. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

AROSA Hotel-Kurhaus Herwig

Ruhiges Haus in sonniger Lage
Windgeschützte Südbalkone
Gepflegte Küche

Anfragen an **Familie Dr. Herwig, Arosa**

Das **Ferienhaus Alpenblick in Tenna** (Safiental GR), 1600 m ü. M., steht in den Monaten Mai, Juni und September bis Dezember für die Durchführung

hochalpiner Schulkurse

zur Verfügung. Herrlichste Aussichtslage, vielseitige Möglichkeiten für schöne Wanderungen, Touren und Skifahrten. Postautoverbindung ab Station Versam/Safien.

Das Haus ist mit Zentralheizung, moderner Küche, Zimmer mit Betten für 60 Personen eingerichtet und wird durch ein Hauswartehepaar betreut.

Auskunft erteilt: Karl Merz, Erlenstrasse, Uzwil SG, Telephon (073) 5 62 69.

Glarus

Gasthaus Bahnhof Nidfurn GL

Grosser, schattiger Garten. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Verlangen Sie Offerten.
Frau L. Böniger, Telephon (058) 7 13 99.

Gasthaus Sonne, Elm

Das Haus für Ihren Schulausflug, neue Matratzenlager, gute Verpflegung, mässige Preise. Verlangen Sie bitte Offerten.
Familie **J. Arnold,** Telephon 058 / 7 42 32.

Schwanden GL

Besuchen Sie auf der Schulreise oder mit Ihrer Familie unser schönes Dorf, Ausgangspunkt für herrliche Touren und Wanderungen:
Stausee Mettmen, im herrlichen Wildasyl der Freiberge gelegen (Busverbindung Schwanden-Kies, Luftseilbahn Kies-Mettmen), Unterkunftsmöglichkeit, Basis für grössere und kleinere Touren im Freiberggebiet.
Oberblegisee-Braunwald ist ebenfalls von Schwanden oder Nidfurn aus zu erreichen (Busverbindung nach Schwändi).
Sernftal. Der Suworow-Weg, jetzt durchgehend als Wanderweg markiert, führt von Schwanden nach Elm.
Nach der Tour ladet unser neugebautes Schwimmbad zu einem erfrischenden Bade ein. Auch unsere wohlbekannten Gaststätten halten stets das Beste für Sie bereit.
Verlangen Sie Prospekte und Auskünfte beim

Verkehrsverein Schwanden GL

Wallis

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel !

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1963 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den FAFLERALP-HOTELS gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! – Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir., Fafleralp-Hotels, Telephon (028) 7 51 51.

Tessin

Schulreise 1963 ins Tessin

Ponte Brolla bei Locarno
Grotto Michelangelo

bietet im grossen, schattigen Garten Essen aus Rucksack oder preisgünstige Mahlzeiten.

A. Kunz, Telephon (093) 6 54 75

Ostschweiz

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche – diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telephon 22 36 84

Gasthaus zum «Rössli», Krinau (Toggenburg)

noch frei für Sommerkolonien, 45 Betten vorhanden. **J.Bleiker**

Stein am Rhein
Gasthof zum Grenzstein

empfiehlt sich für Schulen und Vereine für Uebernachtungen und Ferienaufenthalte. Mässige Preise.
Mit höflicher Empfehlung Fam. Leo Zimmermann
Telephon (054) 8 63 79

Mit Schiff
Mit Bahn
Mit Cars

Hotel «Seehof», Schmerikon

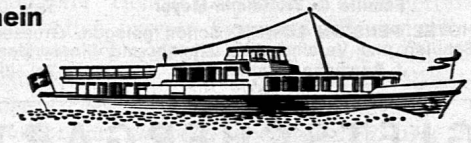
vis-à-vis Bahnstation
Geeignet für Schulreisen
Mittwoch geschlossen

Eidg. konz. **Schiffbetrieb auf dem Walensee**

mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen. Sonder- und Taxifahrten nach tel. Vereinbarung.

Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 74
Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 68

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

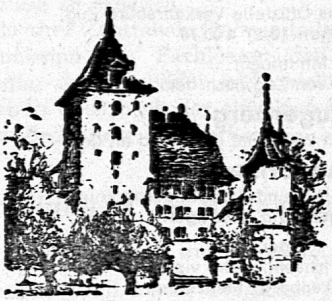


Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Nordwestschweiz und Jura

Hotel-Restaurant Schloss



Biel-**Nidau**
Hauptstr. 3
Tel. 032 / 2 41 05

Besitzer
W. Salvisberg
Küchenchef

Express-Teller-Lunch und Tellergerichte

Das Haus für mittlere Ansprüche. Fliessendes Kalt- und Warmwasser. Grosse Gartenhalle mit gedeckter Terrasse und Parkplatz. Automatische Kegelbahn. Die Küche für den Kenner!

Zürich

BUFFET H B ZURICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Eglisau Eine Schiffahrt auf dem Rhein

gehört zum Schulausflug. Vom Kraftwerk bis Ellikon.

Frühzeitige Anmeldung.

Eidg. konzess. Motorbootbetrieb Eglisau Tel. (051) 96 33 67

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Besuchen Sie das malerische Städtchen

MURTEN

Für eine schöne Schulreise

Bern

Giessbach
am Brienzersee, 720 m ü. M

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach
Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

F. E. Krähenbühl

Panorama der Stadt Thun

gemalt von Marquard Wocher (1760–1830)

Schadaupark – Bildgrösse 40×7,5 Meter

Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10–12 und 13.30–18 Uhr
Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind

Sesselbahn nach Oeschinen
1700 m

Gute Auto-Zufahrt, Parkplatz
Das Erlebnis von seltener Schönheit

Charmey - Les Dents Vertes im Greyerzerland

Auskünfte und Prospekte bei:

Luftseilbahn Charmey «Publicité», CHARMEY

Telephon: Talstation 029 / 3 26 98
Restaurant 029 / 3 26 84
abends 029 / 3 26 57

Das ideale Ziel für Schulreisen

Luftseilbahn:
Länge 3160 m, Höhendifferenz 745 m, komfortable Kabinen mit 4 Plätzen.

Restaurant:
Höhe 1650 m, Terrasse
Raum für Picknick.

Wegnetz, verschiedene gezeichnete Spaziergänge in einer Umgebung, die bekannt ist für ihre Flora und Fauna.

Preis: Schulen mit 60% Reduktion

Bergfahrt: Fr. 1.60

Hin- und Rückfahrt: Fr. 2.20

(Sommersaison-Eröffnung: 26. Mai)

Schulgemeinde Stein App.

Wir suchen für den Sommer 1963 eine

Stellvertretung

an die 5./6. Klasse-Ganztagschule und per 1. Sept. 1963 eine

Lehrkraft

für die Wanderlehrstelle der 1./3. Klasse-Halbtagschule. Zudem suchen wir auf den Herbst 1963

1 Sekundarlehrer (in) sprachlich-historischer Richtung

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis am 24. Juni 1963 zu richten an Herrn Jak. Ehrbar, Präsident der Schulkommission, Stein AR (Telephon 071 / 5 91 13), der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Muttenz BL

Auf Herbst 1963 ist an unserer Primarschule

eine Lehrstelle für die Mittelstufe (Lehrer)

neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 9555.– bis Fr. 13 965.– plus Teuerungszulage; derzeit 14 %. Ortszulage Fr. 1300.–. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.– Haushalt- und Fr. 360.– Kinderzulage pro Jahr und Kind. Eine Revision der Grundbesoldung ist in Vorbereitung.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 30. Juni 1963 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg

sucht auf den 1. September 1963 für die Schweizerische Abteilung des Instituts einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Die Stelle ist intern, neben dem Unterricht ist etwas Internatsaufsicht zu leisten. Es handelt sich um eine schöne Aufgabe für einen jungen, unverheirateten Lehrer, der Freude am Leben in einer internationalen Schülergemeinschaft und Interesse an einer Zusammenarbeit mit über 40 Kollegen aus verschiedenen Ländern hat.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind bis 22. Juni an die Direktion des Instituts zu richten.

Primarschule Seegräben

Auf Herbst 1963 (evtl. Frühling 1964) ist an unserer Schule

eine Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Es steht eine schöne, sonnige 5-Zimmerwohnung zur Verfügung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis Ende Juli 1963 dem Vizepräsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Kunz, Ottenhausen, Aathal-Seegräben, einzureichen.

Seegräben, den 9. Mai 1963

Die Schulpflege

Städtisches Gymnasium Bern

Wir schreiben hiermit aus:

eine Lehrstelle für Physik

auf 1. April 1964

eine Lehrstelle für Geographie

auf 1. Oktober 1963, evtl. 1. April 1964

Für beide Stellen können Lehrer oder Lehrerinnen gewählt werden, welche im Besitz des Bernischen Diploms für das Höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sind.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung eine ausführliche Beschreibung der Stellen und die nötigen Formulare auf der Kanzlei der Literarschule Neufeld, Bern, Kirchenfeldstrasse 25.

Anmeldetermin: 15. Juni 1963.

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An den Schulen des Kreises C sind auf Herbst 1963, bzw. Frühjahr 1964 folgende Stellen zu besetzen:

2 Lehrstellen für die Mittelstufe
(davon 1 auf Herbst 1963)

1 Lehrstelle für die Knabenabschlussklasse
(Herbst 1963)

2 Lehrstellen für die Spezialklassen
(Unterstufe, Oberstufe)

1 Lehrstelle für Mädchenhandarbeit
(August oder Oktober 1963)

Die Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Montag, den 1. Juli 1963 einzureichen. Den Bewerbungen sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit (Kopien), der gegenwärtige Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, den 5. Juni 1963.

Das Schulsekretariat

Muttenz BL

Vorbehältlich der Bewilligung durch die zuständigen Behörden suchen wir zur Ergänzung unseres Lehrkörpers für das neue Schuljahr 1964/65 folgende Lehrkräfte an die Realschule:

a) 1 Reallehrer(in) phil. I

b) 1 Reallehrer phil. I
mit Turnen als Nebenfach

c) 1 Reallehrer phil. I
mit Zeichnen als Nebenfach

Eventuell kämen für b) auch 1 Turnlehrer mit weiteren wissenschaftlichen Fächern, z. B. Deutsch usw., und für c) auch 1 Zeichnungslehrer mit weiteren wissenschaftlichen Fächern der philosophisch-historischen Fakultät in Frage.

Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium Bedingung.

Besoldung: Fr. 13 440.– bis max. Fr. 18 270.– plus Ortszulage Fr. 1300.–, plus Teuerungszulage derzeit 14 Prozent. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.– Haushalt- und Fr. 360.– Kinderzulage pro Jahr und Kind. Eine Revision der Grundbesoldung ist in Vorbereitung.

Freifach- und Ueberstunden werden zusätzlich honoriert. Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweis über bisherige Studien und Tätigkeit, nebst Arztzeugnis, sind bis 15. Juli 1963 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

KANTONSSCHULE BADEN

Auf Beginn des Schuljahres 1964 sind an der Aargauischen Kantonsschule in Baden zu besetzen:

1 Lehrstelle für Chemie
(eventuell in Verbindung mit einem weiteren Fach)

1 Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie

1 Lehrstelle für Klavierunterricht

Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt bzw. des Klavierlehrerdiploms sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche bzw. künstlerische Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen. Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Mellingerstrasse 19.

Anmeldungen sind bis 8. Juli 1963 der Kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Aarau, den 4. Juni 1963 **Erziehungsdirektion**

Taubstummenanstalt Riehen

Auf den 12. August oder nach Uebereinkunft ist an unserer Schule die Stelle eines

Primarlehrers oder -lehrerin

neu zu besetzen.

Wer Freude hätte, sich in den besonderen Unterricht für taubstumme Kinder einzuarbeiten und in einer Heimgemeinschaft mitzuwirken, ist freundlich gebeten, die Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an die

Taubstummenanstalt Riehen zu richten. Tel. (061) 52 12 11.

Das Schweizer Fernsehen sucht Informatoren

Wir bauen unser Informationsnetz aus und suchen die Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern, die am aktuellen Zeitgeschehen in ihrem Wohn- und Arbeitsgebiet interessiert sind und die bereit wären, uns laufend zu orientieren. Brauchbare Informationen werden honoriert; ein Ausbau der Zusammenarbeit ist nicht ausgeschlossen. Verlangen Sie nähere Auskunft, bitte schriftlich bei

Schweizer Fernsehen
«Die Antenne»
Postfach Zürich 22

Schulgemeinde Leibstadt AG

Auf den 1. September 1963 ist die

Lehrstelle

an unserer **Sekundarschule** neu zu besetzen.
Besoldung und Pensionskasse nach kantonalem Besoldungsgesetz. **Ortszulage.**

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis zum 15. Juli 1963 der Schulpflege Leibstadt einzureichen.

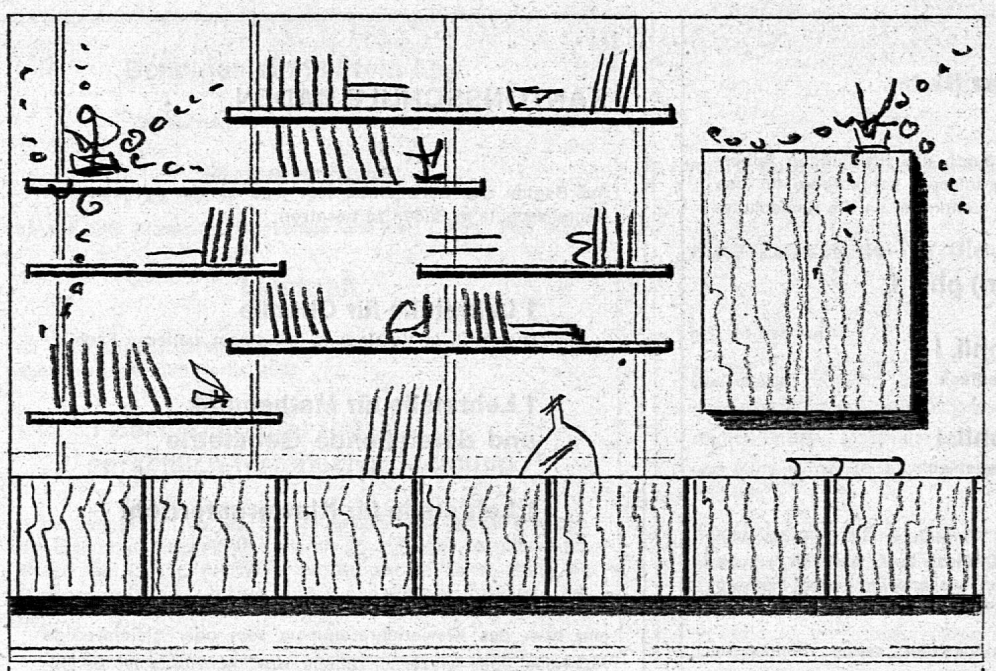
Leibstadt, den 4. Juni 1963 **Die Schulpflege**

Ihre Wünsche und Aufträge werden streng vertraulich behandelt durch das seit über 30 Jahren bestbekannte, zielbewusste und individuell geführte

Ehevermittlungsbüro

Frau G. M. Burgunder, alt Lehrerin, Dorfgasse 25,
Langenthal BE

Unverbindliche Auskunft



Unsere Spezialität:

Einzelanfertigung nach gegebenen Entwürfen. – Wir lösen alle Ihre Wohnprobleme. – Der Preis wird Sie erstaunen, eine Anfrage lohnt sich.

W. Wettsteins Erben, Effretikon ZH

Möbel- und Innenausbau, Telephon (052) 3 21 31

du

Juniheft

Joan Miró

J. L. Artigas

Die Zusammenarbeit eines grossen Malers mit einem Meistertöpfer.

Einzelnummer Fr. 4.–

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07 (bitte während Bürozeit 8–12 und 13.30–17.30 Uhr anrufen).

Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Graphologische Ausbildung

für private und berufliche Zwecke. Interessanter, lehrreicher Fernkurs mit Anspruch auf Attest. Leitung durch dipl. Graphologen. Kostenlose Auskunft durch **Gesellschaft für graphologischen Fernunterricht, Postfach 237, Zürich 45.**

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Farbige Bilder für den Botanik-Unterricht

finden Sie in reicher Auswahl unentgeltlich in den beliebten Samenkatalogen der Firma Samen-Mauser, Rathausbrücke, Zürich 22.

Teilen Sie uns bitte mit, wie viele Kataloge Sie benötigen; wir senden sie Ihnen sofort gratis.

SAMEN-Mauser
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH

Versichert – gesichert!

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

BASLER FEUER

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden Elisabethenstr. 46 Basel

Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

MUSIK

Walter Riezler: Beethoven. Atlantis-Verlag, Zürich. 360 S. 8 Bildtafeln. Leinen. Fr. 24.50.

Ein Beethoven-Buch, das in achter Auflage vom Atlantis-Verlag vorgelegt wird, spricht eigentlich für sich selber. Was wir auch schon über Beethovens Werke und über sein Leben wissen mögen: das Buch Walter Riezlers wird uns in jedem Falle auf dem Weg zur Erkenntnis Beethovens weiterhelfen. Von den drei Teilen «Leben», «Beethoven und die absolute Musik», «Blick auf das Werk» wird dem letzteren Teile die Hauptaufmerksamkeit geschenkt. Es geht dem Verfasser also hauptsächlich um den Musiker Beethoven. Als Besonderheit des Buches darf der «Anhang» bezeichnet werden. Zunächst finden wir hier von dem ersten Satze der Sinfonia Eroica einen ausführlichen «Versuch einer Analyse der organischen Gestalt». Hernach werden «Einige musiktheoretische Bemerkungen» dargeboten. Beim «Blick auf das Werk» ist es unumgänglich, gewisse Fachausdrücke zu gebrauchen. Die wichtigsten davon werden in diesem kurzen Abschnitt in vorbildlicher Allgemeinverständlichkeit für den ernsthaft interessierten Musikfreund durchaus untheoretisch erläutert. – Mit einem Verzeichnis der wichtigsten Werke, der wichtigsten Bücher über Beethoven, einem Sach- und Personenregister schliesst das nur zu empfehlende Beethoven-Buch von Walter Riezler ab. Acht Bildtafeln sind beigefügt. Vorangestellt ist eine Einleitung von Wilhelm Furtwängler. *E. K.*

Martin Hürlimann: Musikerhandschriften von Schubert bis Stravinsky. Herausgeber: Martin Hürlimann. Atlantis-Verlag, Zürich. 176 S., 159 Abbildungen. Leinen. Fr. 34.–.

Das früher erschienene Werk mit «Musikerhandschriften von Palestrina bis Beethoven» ist nunmehr vom Atlantis-Verlag durch einen zweiten Band «Musikerhandschriften von Schubert bis Stravinsky» ergänzt worden. Es ist immer wieder erstaunlich, ja ergreifend zu erleben, wie auch die musikalische Handschrift so einmalig das innere Bild einer Komponistenpersönlichkeit widerspiegelt. Man braucht keineswegs Graphologe zu sein, um diese Eindrücke aus den Musikerhandschriften zu gewinnen. Mit liebevollem Blick betrachtet, eröffnen sie uns Einblicke in das Wesen der Meister, wie sie nur noch ihre Musik selbst zu geben vermag. Eine neue Seite der Begegnung mit dem Künstler geht uns auf. Wie eine abgerundete Dreiheit kann man nunmehr empfinden: das Werk, wie wir es im Konzert empfangen oder selber musizieren, die Biographie und die Musikerhandschrift. Jeder, der auch zu diesem zweiten Bande greift, wird von einer überraschenden Bereicherung beglückt. *E. K.*

PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

Malcolm S. Knowles - Torsten Husén: Erwachsene lernen. Methodik der Erwachsenenbildung. Uebersetzt von Otto Leitolf und Fr. Franz Mockrauer (Veröffentlichung des Deutschen Volkshochschulverbandes. Schriftreihe «Theorie und Methode der Erwachsenenbildung»). 266 S. Leinen. DM 23.–.

Der vorliegende Band, mit dem die Reihe «Zur Theorie und Methodik der Erwachsenenbildung» eröffnet wird, enthält wesentliche Ausschnitte aus den Arbeiten von Prof. Malcolm S. Knowles, Chicago, und von Prof. Torsten Husén, Stockholm. Die Gemeinsamkeit beider Untersuchungen beruht einmal auf ihrer Grundauffassung, Erwachsenenbildung als Teil eines tiefgreifenden Demokratisierungsprozesses zu sehen, und zum anderen auf dem Bestreben, unter Beachtung sozial- und lernpsychologischer Forschungsergebnisse Arbeitsmethoden, Lernvorgänge und Verhaltensweisen so konkret wie möglich zu beschreiben.

So entsteht zum einen ein anschauliches Bild von der Alltagswirklichkeit der Erwachsenenbildung in den USA und in Schweden, zum anderen wird dem Leser Erfahrungsmaterial zugänglich gemacht, das die Methodendiskussionen anregen kann. Dies sollte auch, insbesondere durch Hinweise auf gruppenpädagogische Praktiken, nicht nur für Mitarbeiter an Volkshochschulen wichtig sein, sondern auch für diejenigen, die in der Erwachsenen- und Jugendbildung oder auch in den Schulen um eine Verlebendigung des Unterrichts bemüht sind. *V.*

Sergius Golowin: Mären um den lieben Gott. Viktoria-Verlag, Bern. 129 S., Illustrationen im Text von Eve Froidevaux. Geb.

Bern, die Heimatstadt des 1930 geborenen Dichters, ehrte auf Weihnachten 1961 sein Schaffen durch die Verleihung eines Literaturpreises. Sein grosses Verdienst besteht – neben der Herausgabe eigener Schriften – darin, dass er Märchen, Legenden, Sagen aus aller Welt der Vergangenheit entrissen hat. Die vorliegende Sammlung enthält die Kapitel: Wie der liebe Gott an unserer Welt schuf. Wie der liebe Gott den Menschen half. Der liebe Gott wandert durch die Welt. Von Gottes hellem Lande. – Die Anmerkungen und Belege zeugen von einem umfassenden Studium der Quellen. Auch die Schweiz ist mit Beiträgen aus dem Wallis, aus Uri, aus Graubünden und aus dem Berner Oberland vertreten. Das Büchlein stellt eine Fundgrube für jeden dar, der sich für altes Volksgut interessiert. *H. St.*

Wolfgang Metzger: Frühkindlicher Trotz. 2. Auflage. Verlag J. Karger, Basel und New York. Herausgeber Prof. Dr. E. Probst, Basel. Psychologische Praxis, Heft 18. 80 S. Brosch. Fr. 11.–.

Die Schrift unterscheidet sich von Darstellungen ähnlicher Art vor allem durch die subtile Abgrenzung des Trotzes von anderen Formen des Ungehorsams, des Widerstandes, des Eigensinns, der Verstocktheit usw. Auch der Begriff des frühkindlichen Trotzes wird auf fünf Merkmale eingeengt, von denen Reaktion auf das Verhalten eines andern Menschen, Verlust des Kontaktes, aus der Bahn-geworfen-sein die wichtigsten sind. «Der Trotz überfällt das Kind wie ein Naturereignis, ungerufen, als jäher, ungezügelter Ausbruch.» Das sog. Trotzalter wird vom Verfasser in die Zeit vor dem dritten Altersjahr verlegt. Ob wirklich dieser «aufregende Vorgang» mit drei Jahren abgeschlossen ist, erscheint uns fragwürdig und wird von andern Kinderpsychologen bestritten. *H. St.*

Hans Metzger: Erziehungslehre. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Klinkhardts Pädagogische Abrisse. 164 S. Kart. DM 6.80.

Man nimmt die Schrift mit einem leisen Misstrauen zur Hand, weil das Inhaltsverzeichnis Aufklärung über restlos alle Fragen verspricht, die eines Erziehers Herz bewegen: Ziele, Mittel, Grunderfahrungen, Erziehungskräfte, Unterricht u. a. m. auf 164 Seiten! Bei der Lektüre spürt man aber des Verfassers Begabung, auf kleinstem Raum Wesentliches zu sagen. Dass er dem bipolaren Denken verhaftet ist, dem es darum geht, die pädagogischen Antinomien zur Synthese zu bringen, die erzieherische Aufgabe aus den beiden Polen heraus zu verstehen, gibt seinem Werke etwas Geschlossenes. Ueberzeugend wirkt seine Einsicht in das heute gestörte seelische Gleichgewicht, sein Bemühen, den rationalen Ueberbau in emotionalen Tiefen zu verankern und so in den Kern des Schülers einzudringen, was heute wohl als die Zentralfrage aller Pädagogik betrachtet werden darf. *H. St.*

Hans Aebli: Psychologische Didaktik. Didaktische Auswertung der Psychologie von Jean Piaget. Verlag Ernst Klett, Stuttgart. 180 S. Brosch. DM 13.80.

Das schon vor 12 Jahren in französischer Sprache erschienene Werk eines gebürtigen Deutschschweizers, der seine pädagogische Ausbildung in Zürich erfahren hat, wurde längst ins Italienische, Spanische und Polnische übersetzt, bevor die vorliegende deutsche Uebersetzung zustande kam. Wohl ein Beweis dafür, dass die Auswirkung des führenden Entwicklungspsychologen der Universitäten Genf und Paris stärker nach der romanischen als nach der germanischen Richtung tendiert. Nach abgeschlossenem Psychologiestudium in Genf wurde Aebli von Piaget mit bestimmten Forschungsaufgaben betraut. In einem Vorwort drückt Piaget dem Verfasser seine Dankbarkeit dafür aus, dass es ihm gelungen sei, die didaktischen Nutzanwendungen aus seinen kinderpsychologischen Untersuchungen zu ziehen. Da es sich bei Piaget wesentlich um das Studium der Denkoperationen beim Kinde handelt, gelten die Auswertungen Aeblis vorwiegend dem Rechenunterricht. Der Verfasser, seinerzeit Lehrer an der Hochschule Zürich, heute Professor für Psychologie an der Freien Universität Berlin, steht der Rückübersetzung seines vor 12 Jahren erschienenen Werkes mit einiger Skepsis gegenüber. Er hat sich seit seinem Wegzug von Genf in gewissen Punkten von seinem grossen Meister distanziert, zählt aber diejenigen Auffassungen Piagets, auf die sich das vorliegende Buch stützt, zu den «tragfähigsten und sichersten» des grossen Werkes. *H. St.*

Paul Hastenteufel: Kirchliche Jugendarbeit. Kösel-Verlag, München. 116 S. Kart.

Der Autor, lange Zeit in der *katholischen* Jugendarbeit tätig, Mitarbeiter von Prof. Dr. Keilhacker in München, sucht nach neuen, zeitgerechten Formen. Mit grosser Ehrlichkeit wird ein gewisses Versagen, das vor allem auf den Mangel an qualifizierten Führern zurückgeht, zugegeben. Der Grundsatz: Nur so viele Gruppen wie gute Führer vorhanden sind, verdient sowohl in der katholischen wie in der protestantischen kirchlichen Jugendarbeit ernste Beachtung. *H. St.*

Franz Xaver Eggersdorfer: Jugenderziehung. Kösel-Verlag, München. Herausgeber: Alois Fischer. 383 S. Brosch.

Schon 1933 musste der Verfasser seine akademische Tätigkeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule aufgeben. Als er am 28. Mai 1958 starb, hinterliess er ein fast abgeschlossenes Manuskript, das von seinem Schüler und Nachfolger Alois Fischer vervollständigt und herausgegeben wurde. Spricht es nicht für die Grosszügigkeit des Herausgebers, dass er auch einen Vortrag Eggersdorfers aus den dreissiger Jahren, in dem er selber seiner nichtkatholischen Weltanschauung wegen heftig angegriffen wird, in das Werk aufgenommen hat? Es spricht aber auch für die Grosszügigkeit des Verfassers, dass er sich nicht nur mit Aristoteles und Thomas von Aquin, sondern auch eingehend mit Eduard Sprenger, mit Kerschensteiner und andern neueren Pädagogen und Psychologen auseinandersetzt.

Auch wer die Grundauffassung des Verfassers, dass im «theistischen Welt- und Menschenbild alles aufgehoben» ist, nicht teilt, wird aus dem ungemein gründlichen und auch fesselnd geschriebenen Werk reichen Gewinn ziehen. *H. St.*

Irene Marinoff, Pädagogik des Herzens. Verlag Herder, Freiburg i. Br., Basel, Wien. Schriften des Willman-Institutes. Geb.

Die Verfasserin ist von Vaterseite her Osteuropäerin, dem Studium und der geistigen Einstellung nach Deutsche; heute lebt sie als Lehrerin und Künstlerin in England, verfügt also über einen weiten Blick und reiche Erfahrung. In der Pädagogik des Herzens, als Ergänzung zu derjenigen des Verstandes und Willens, sieht sie die Grundaufgabe heutiger Erziehung, vor allem der Mädchenbildung. Als Katholikin geht es ihr darum, die jungen Menschen zur «Teilhabe an der Fülle Jesu durch die Kraft des Herzens» zu erziehen. Die Herz-Jesu-Verehrung macht das Herz, das nach Ansicht der Verfasserin mehr ist als das Gefühl, «theologiefähig». Trotz der katholischen Dogmatik, von der das Werk getragen ist, hat es auch den Nichtkatholischen manches zu bieten. Was die Verfasserin z. B. über die Polarität als Merkmal der Schöpfung und deren Ueberwindung durch die Liebe ausführt, was sie über den Rahmen der Erziehung, über Gesetz, Gewöhnung, Autorität, über die Gefahr der Erstarrung in der Tradition und die nicht weniger grosse Gefahr des Traditionsverlustes sagt, über den rechten Abstand und die Bedeutung des rechten Tempos und des rechten Augenblicks, über die Erziehung zur Musse und die Schulung des Wertgefühles dürfte allgemeine Gültigkeit beanspruchen. Dass allerdings in einer Psychologie und Pädagogik des Herzens Heinrich Pestalozzi, der grosse Künder der Herzensbildung, nur ganz am Rande erwähnt wird, wirkt etwas befremdend und mag den Wert des anregenden Buches etwas beeinträchtigen. *H. St.*

Fritz März: Hören, Gehorchen und personale Existenz. Kösel-Verlag, München. 79 S. Brosch. DM 5.50.

Von seinem Amt als Taubstummenlehrer, der fest in der katholischen Weltanschauung verwurzelt ist, bezieht der Verfasser Stellung zum Problem des Gehorsams. Er zeigt, welch zentrale Bedeutung dem Hören und Gehorchen innerhalb der Offenbarung zukommt. Zu dieser «Existenzerhellung» bezieht er sich ausser auf die Bibel auf Thomas von Aquin, Gabriel Marcel, Romano Guardini, Max Scheler u. a. Trotz der ausgesprochen katholischen Tendenz verdient das Büchlein die volle Beachtung weiterer Kreise, sofern es den Gehorsam als Urvoraussetzung aller Erziehung und seine enge Beziehung zur pädagogischen Ebene darstellt. Seine These von der Gehorsamspotenz und Gehorsamsbereitschaft des Kindes kann immerhin zu leisen Zweifeln Anlass geben. *H. St.*

Karl Wolf: Die Gerechtigkeit des Erziehers. Kösel-Verlag, München. 70 S. Brosch. DM 5.50.

Mit zahlreichen Hinweisen auf platonische und aristotelische, thomistische und neuere Moralphilosophie sucht der Verfasser Klarheit in das schwierige Problem zu bringen. Dass die Gerechtigkeit des Lehrers nach einer Untersuchung von Keilhacker von 70 Prozent der Schüler verlangt wird, bleibt leere Forderung, sofern die Unterscheidung von Gleichheit und Verdienst, von ausgleichender und differenzierender Gerechtigkeit nicht berücksichtigt wird. Der Verfasser fordert soviel Ausgleich als möglich, soviel Unterscheidung als nötig. Die richtige Grenze zu finden bietet natürlich Schwierigkeiten. Die Lösung kann nur die ausgleichende Liebe finden, eine wohltuende Synthese von Eros und Agape. Der Verfasser setzt sich auch mit der Gaußschen Kurve auseinander, wonach der Schwierigkeitsgrad der Schul- und Examenarbeiten so anzusetzen ist, dass 5 Prozent sehr gute, 20 Prozent gute, 50 Prozent mittlere, 20 Prozent mangelhafte und 5 Prozent nichtgenügende Ergebnisse erzielt werden.

Interessant ist eine im Anhang angegebene Beurteilung mit einem Reifeprüfungsaufsatz, den 42 Gutachter zensierten. Die Noten streuen sich in einer Stufe zwischen sehr gut und nicht genügend, dazwischen mangelhaft und befriedigend. Ist dieses Ergebnis nicht eine dringende Warnung vor selbstgerechter Korrektur und eine Mahnung, ehrlich nach gerechter Leistungsbeurteilung zu streben? *H. St.*

Wolfhart Hoffmann: Die Mitarbeit des Psychologen im Heim für milieugeschädigte Kinder. Verlag J. Karger, Basel. 1962. «Psychologische Praxis», Heft 31. 157 S. Brosch. Fr. 19.–.

Das Vorwort, das Prof. Paul Moor der kleinen Schrift voranstellt, erfasst in überzeugender Weise die Absicht des Verfassers: als psychologischer Berater dem Heimerzieher, vor allem den «Gruppenmüttern», zu helfen, innerlich frei zu werden für das milieugeschädigte Kind, so an seiner

Selbsterziehung zu arbeiten, dass das Heim für das Kind zum Zuhause, zur wahren Heimat wird. In einem Hauptkapitel befasst sich Hoffmann mit den pädagogischen Notwendigkeiten im heilpädagogischen Kinderheim, mit der Umwelt der Kinder, den Problemen der liebevollen Erziehung, den Aufgaben der Gruppenmütter. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit weitern Problemen der Heimerziehung, während das dritte das Schicksal des Kindes Hans als Modell darstellt. Eine sehr empfehlenswerte Schrift für alle, deren Aufgabe sie mit milieugeschädigten Kindern zusammenführt. *H. St.*

Elisabeth Zorell: Erziehungslehre für sozialpädagogische Berufe. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 1963. 128 S. Kart. DM 6.40.

Die kleine Schrift enthält eine systematische, knapp und klug abgefasste Grundlegung der Erziehungstheorie, eine Ergänzung also zu dem, was der künftige Sozialpädagoge sich durch die Praxis erwirbt. Den Grundsätzen der Erziehung und der Erziehungspraxis auf den verschiedenen Altersstufen wird viel Sorgfalt gewidmet. Da die Familienerziehung völlig im Mittelpunkt steht, kommt die für den Sozialpädagogen heute so wichtige Heimerziehung entschieden zu kurz. Zu begrüssen ist das sehr reichhaltige und vielseitige Literaturverzeichnis. *H. St.*

Ludwig Mester: Grundfragen der Leibeserziehung. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1962. Herausgeber: Albert Holfelder (Schriftenreihe: Grundthemen der pädagogischen Praxis). 212 S.

Das vorliegende Buch behandelt von verschiedenen Standorten her, in die Tiefe gehend, die Grundfragen der Leibeserziehung. Ein Hauptanliegen des Verfassers ist es, die Frage nach dem Verhältnis der Leibeserziehung zur Bildungsaufgabe der Schule zu klären. Er ist mit Pestalozzi überzeugt, dass die Pflege der nichtintellektuellen Kräfte des Kindes für die Bildung des Menschen unerlässlich ist.

Das Buch enthält in seinem praktischen Teil die entwicklungsbedingten Gegebenheiten der verschiedenen Altersstufen und die Folgerungen auf die Gestaltung der Leibeserziehung. Viele Beispiele, methodische Hinweise und Uebungsreihen helfen jedem Erzieher, nicht nur dem Fachlehrer, den Unterricht erfolgreich zu gestalten.

Besonders wertvoll, reichhaltig und übersichtlich geordnet sind Anmerkungen, Schrifttum zur Praxis, Personen- und Sachwortverzeichnis, welche das Auffinden besonderer Probleme erleichtern. *bdg*

LITERATUR

Tarjei Vesaas: Frühlingsnacht. Verlag Benziger, Einsiedeln. 224 S. Leinen. Fr. 14.80.

Auch zu diesem neuen Roman des immer mehr Ansehen gewinnenden Norwegers Tarjei Vesaas (geb. 1897) gelangt man nach Ueberwindung der räumlichen, seelischen und geistigen Distanz zwischen Nord und Süd, menschlicher Betriebsamkeit und Einsamkeit. Der naturmystische Zauber mit seinen Symbolen Schlange, Schierlingspflanze, Schnekken und Regen übt in einer einzigen Frühlingsnacht, in der gestorben und geboren wird, auf die paar wunderlicherweise zusammengeführten Menschen seine magische Wirkung aus, besonders aber auf Bruder und Schwester Sissel und Hallstein, die innert weniger abenteuerlicher Stunden durch einen geheimnisvollen Verwandlungsprozess zu Erwachsenen werden. Es ist verfehlt, in Vesaas einen Nachfolger Hamsuns sehen zu wollen. Hamsuns naives Heidentum wurzelt fest im Naturalismus und Realismus des 19. Jahrhunderts, während der Naturmyste Vesaas seine Gestalten irrational verbindet und sie Zeichen und Stimmen vernehmen lässt. Das deutlichste, aber auch ergreifendste Beispiel liefert sein tragischer Roman «Die Vögel». Hamsun und Vesaas ergänzen einander; beide sind nordischen Ursprungs, und beide offenbaren, ein jeder auf seine Weise vollendet, unverbrauchte Kräfte, Mächte und Werte ihrer seelischen Heimat. Beide haben Besonderheiten, die einem jeden das Gepräge geben. *O. B.*

Michail J. Saltykow: Die Familie Golowljew. Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 408 S. Leinen. Fr. 15.80.

Saltykow (1826–1889) gilt als der grösste politische Satiriker des zaristischen Russland. Der vorliegende Roman erschien 1880. Er schildert den Zerfall einer Gutsbesitzersfamilie, deren Stolz und Ehrgeiz es gewesen war, die Leibeigenen möglichst tief unter sich zu halten und auf deren Elendskosten unermesslich reich zu werden. In solcher Haltung liegt schon der Keim des Untergangs. Trotz Geiz und Untoleranz allen, auch den eigenen Familienangehörigen gegenüber ist der schliessliche Zusammenbruch nicht aufzuhalten, und zur Zeit, da es mit der Leibeigenschaft zu Ende ist, ist es auch mit der Familie Golowljew vorbei. Man liest diesen, einen gesunden Realismus repräsentierenden gesellschaftskritischen und den Ungeist jener Epoche, in der auch ein Leo Tolstoi gross und zum Gegner seiner eigenen Kaste geworden ist, geisselnden Roman mit anhaltender Spannung und versteht während der ganzen Lektüre, dass es mit der kaum vorstellbaren Menschenschinderei einmal ein Ende haben musste. *O. B.*

Gottlieb Heinrich Heer: Die rote Mütze. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. 111 S. Leinen.

In sechs kurzen Erzählungen spiegelt der Autor eigenes Jugenderleben wider. Er tut es in einer Sprache von frischer Anschaulichkeit und dichterischem Fluss. Es ist viel Schalk und Humor, der in diesen Rückblicken auf jugendliche Taten und Streiche auflebt, ein feines Verstehen auch, das in des Kindes Regungen zu versetzen vermag. Doch schattet ein Ernst in dieses Jugendland hinein, der mehr zu sagen hat als die handfesten Belehrungen, die das Leben dem jugendlichen Ungestüm, Uebereifer oder Uebermut erteilt. Der Dichter zeigt hier formende Kräfte, die das Kind die Härte des Schicksals in seiner Abgründigkeit schon ahnen lassen. Frische und schmunzelnder Schalk des Erzählens täuschen in diesem Buch nie über die Schlagschatten des Lebens hinweg. Es sind Erzählungen von feiner Psychologie, ohne im geringsten zu psychologisieren. *Ba*

Olga Meyer: Gesprengte Fesseln. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 228 S. Ill. von Maja von Arx. Leinen. Fr. 7.–.

Die Schriftstellerin Olga Meyer wirkt durch ihre Bücher nicht nur als Erzieherin, sondern als Menschenbildnerin. Auch in ihrem Buche «Gesprengte Fesseln» spricht uns eine Gesinnungstiefe und Herzensbildung an, die aller Handlung und allem Geschehen das Menschenbild aufprägt, unaufdringlich, doch unverkennbar. Mit dem vorliegenden Roman wählte die Autorin einen historischen Stoff, den sie mehr als Zeitbild denn als Geschichte im engern Sinne darstellt, wenn auch die Erzählung eine geschlossene Handlung aufweist. Olga Meyer zeichnet darin die befreienden Kräfte des Menschentums im Kampfe gegen die Ansprüche des Absolutismus, den Weg der Menschenwürde, der aus dem Kastengeist des Ancien régime herausführt. Schauplatz ist das Schloss derer von Breitenlandenberg in Turbenthal im ausgehenden 18. Jahrhundert. In schlicht bildhafter und gepflegter Sprache finden wir hier Menschen, ihre Umgebung und ihr Schicksal in einem spannenden Handlungsablauf geschildert. Dieses Jungmädchenbuch hat auch dem Erwachsenen viel zu sagen und darf zu unserer besten Heimatliteratur gezählt werden. Maja von Arx hat es mit ebenso feingliedrigen wie sprechenden Federzeichnungen illustriert. *Ba*

Alfred Andersch: Die Rote. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 352 S. Leinen. Fr. 8.–.

Die Hauptfigur des Romans ist die schöne rothaarige Franziska Lukas. Sie ist 31 Jahre alt, Dolmetscherin aus Dortmund, Geliebte ihres tyrannischen Arbeitgebers, verheiratet mit dem Vertreter Herbert, von dem sie sich trennen will. Während der wenigen Tage der Romanhandlung treibt sie sich im winterlichen Venedig herum, darauf bedacht, mit sich selbst ins reine zu kommen, d. h. von der

Reinlichkeit zur Reinheit und damit zu einem anständigen, ordentlichen Leben zu gelangen. Als Franziska ihren Gatten, der Rilke liest, aber Angst vor Dostojewski, Beckett und neorealistischen Filmen hat, verliess, da wusste sie, dass sie ein Kind erwartete. Venedig war ihr planlos gewähltes Reiseziel und sollte nichts anderes als eine der vielen Stationen in ihrem bewegten Leben sein. Es brachte die Erfüllung, freilich erst nachdem Franziska eine Hölle durchschritten und an den Rand eines Abgrundes ohne Ausgang gelangt war. Es ging auch hier um Tod und Leben in Venedig. Das Leben sollte sein wie das Gesicht eines ernsten Mannes, eines würdevollen Mannes, eines lachenden Mannes, wie das Gesicht eines Mannes, der ein Mann ist, dachte sie sich und ging, umgetrieben wie im Traum, dieses Leben und diesen Mann zu suchen.

Die durchlaufende Fabel des Romans ist einfach, jedoch kurvenreich; aber die vielen Seitenwege vermögen ihr nichts anzuhaben, weil sie immer wieder zurückführen zur «Roten», zu der Frau, die sich an die Menschen klammert und an die sich die Menschen klammern. Der Ort, wo sich ihr Schicksal zu erfüllen scheint, ist alter klassischer Boden, aber in seiner Morbidität erkannt. Darum nimmt der kluge Verfasser am Schlusse seines Buches die Verlagerung des Schauplatzes nach Mestre vor, wo die Handlung neu kanalisiert wird und Franziska die Möglichkeit hat, Leben und Mann nach ihrem Sinn und Geschmack zu finden.

Alfred Andersch hat einen aufreizenden Zeitroman geschrieben und an Hand von ein paar zentralen Figuren die Problematik des heutigen Menschen und seiner Verspieltheit aufgerissen. Die Situation ist offen vor uns hingebreitet. Die «Rote» ist ein Menetekel. *O. B.*

FÜR DIE SCHULE

Frühlingsfahrt nach Marokko. «Der Gewerbeschüler, Leseheft 42/1. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Man kann 10 000 km weit fahren – und nichts sehen als Hotels, Hochhäuser, Bars, Dancings, Verkaufsläden, Souvenirstände, Vergnügungslokale, Rummel und tausenderlei auf den Fremdenverkehr abgestimmten Unsinn. Man kann aber auch versuchen, tiefer in das Leben zu schauen, etwas von der Eigenart, den Freuden und Leiden der anderen Menschen und Rassen zu erfahren. Wer das tut, wer das kann, der kommt bereichert nach Hause.

Diese Schlussworte zeigen deutlich, worauf es dem Autor Hans Keller, Redaktor der Lesehefte, ankommt. Er versteht es wirklich ausgezeichnet, hinter die für den Fremdenverkehr aufgestellten Kulissen zu schauen. Und gerade deshalb ist sein Reisebericht über Nordafrika so lebendig, so persönlich. Im raschen Wandel der Zeit gilt es, überlieferte Anschauungen immer wieder zu überprüfen. Nur zu oft erweist sich, was vor wenigen Jahren noch richtig war, als überholt, als gänzlich falsch. Dies gilt besonders für die jungen Staaten im erwachenden Afrika. Wie sieht es da aus – heute? Hans Keller hat sich an Ort und Stelle informiert und legt uns nun einen reich bebilderten Bericht vor, der auch an der Oberstufe der Volksschule gut verwendet werden kann. *wf.*

Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. 5., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgeber Werner Betz. Lieferung 8. Verlag Max Niemeyer, Tübingen 1962. 449/512 S. Brosch. DM 4.–.

Die achte Lieferung der 5. Auflage des «Deutschen Wörterbuches» von Hermann Paul beginnt mit dem Schluss des Artikels «nachfragen» und endigt mit acht Paragraphen des Artikels «richten». Bei jedem Wort wird seine Herkunft oder die Zeit seines ersten Auftretens angegeben, gelegentlich mit Hinweisen auf einschlägige philologische Literatur. Darauf folgen die Verwendungsarten – auch die älteren –, wobei immer wieder auch Beispiele aus der Literatur zitiert werden. Dank der Verwendung verschiedener Druckarten und guter Gliederung ist das Wörterbuch leicht lesbar. Es ist zu hoffen, dass die restlichen Lieferungen bald erscheinen. *Dr. F. H.*

GEDICHTE

Erika Burkart: Mit den Augen der Kore. Tschudy-Verlag, St. Gallen und Stuttgart. 176 S. Leinen. Fr. 10.80.

Die erste Gedichtsammung von Erika Burkart ist vor neun Jahren erschienen. 1957 wurde die Dichterin mit dem Meersburger Droste-Preis für Dichterinnen ausgezeichnet. Nun liegt ein neuer, stattlicher Gedichtband der nicht mehr unbekannten Dichterin vor. Einige Proben der darin enthaltenen Gedichte konnte man bereits in der von Dr. Hans Rudolf Hilty herausgegebenen literarischen Zeitschrift «hortulus» lesen.

Zeit, Werden und Vergehen, Sinn des Daseins: darum drehen sich diese Dichtungen. Dabei spielt oft griechische Mythologie, z. B. der Jahreszeiten- und Vegetationsmythos der Demeter, herein, wie es auch der Buchtitel ankündigt. So wird man beim Lesen manchmal in den Süden und in vergangene Zeiten – oder eher über die Zeit hinaus – versetzt. Titel, wie «ex umbris», «Lethe», «Hippe und Glas» u. a., verraten eine gewisse Schwere; «Glanz der Verzweiflung», so heisst ein Zyklustitel, unter dem wir das Gedicht «Phönix» finden, dessen letzte Zeilen die Stimmung dieser Gedichte ahnen lassen: «Schön ist es, in die Asche zu sehn, der du als Vogel entsteigst.»

Wer sich für moderne Lyrik interessiert, wird diesen Band nicht übersehen können. *fg.*

Susi Bürdeke: Namenszug. Gedichte. Tschudy-Verlag, St. Gallen und Stuttgart. 64 S. Büttenbroschüre. Fr. 6.80.

Der Gedichtband «Namenszug» ist der zweite mit eigenen Gedichten von Susi Bürdeke. Der erste, «Das schmale Boot», ist etwa vor einem Jahr ebenfalls im Tschudy-Verlag erschienen. War «Das schmale Boot» nur ein dünnes Büchlein, gleichsam eine erste Probe, so liegt nun mit dem «Namenszug» ein eigentlicher Gedichtband von Susi Bürdeke vor.

Bevor die Autorin mit eigenen Gedichten an die Oeffentlichkeit trat, kannte man sie als Uebersetzerin. Erschienen sind ihre Uebersetzungen des italienischen Lyrikers Arturo Fornara. Susi Bürdeke übersetzt aber auch andere Dichter: neben antiken und mittelalterlichen Schriftstellern z. B. Baudelaire oder Lorca. Die Gedichte, die sie übersetzt, sind denn auch, wie die Dichterin selber sagt, oft ihre Vorbilder.

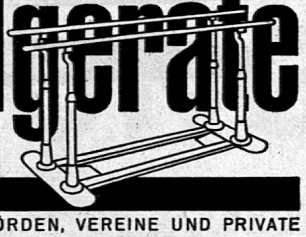
Obwohl – oder vielleicht gerade weil – Susi Bürdeke ihre Vorbilder als solche anerkennt, gelingen ihre Gedichte von unverkennbar eigener Art. In vielen Gedichten spüt man ihre tiefe Verbundenheit mit der Welt des Südens. Die Gedichte von Susi Bürdeke sind meist streng geformt, auch in vertrautem Strophenbau. Das tut ihnen keinen Abbruch; sie heben sich im Gegenteil vorteilhaft von vielen Gedichten anderer moderner Autoren ab, die nicht aus einem verkrampften Experimentieren herauskommen. Wer sich für junge Lyrik interessiert, greift gerne zu diesem schönen Gedichtband. *fg.*

ANTIKE

Josef Eberle: Cave canem – Vorsicht beisst! Epigramme. Lebendige Antike. Artemis-Verlags-AG. Zürich 1962. 72 S. Kart. Fr. 4.50.

In der Sammlung «Viva Antiquitas» – «Lebendige Antike» legt Josef Eberle ein Buch «Epigramme» vor, lateinisch und deutsch. Obwohl er im Vorwort Martial zitiert, der einmal einen Dichter salzloser Epigramme verspottete, sind auch die seinigen eher «Zahme Xenien». Die Uebersetzung ist elegant, nicht wörtlich, manchmal der lateinischen Fassung überlegen. Durchweg wird der Reim verwendet, auch im Lateinischen. Chruschtschow (6) und der Weltraumkapsel (7) wird die Ehre zuteil, in Epigrammen zu erscheinen. Mit Schmunzeln liest man die Sprüche über die «Höflichkeit» (10), «Die Autos» (13) und «In einem Berghotel» (19). Aber die billige Witzelei in «Entwicklungshilfe» (27) ist entschieden abzulehnen. Im ganzen kann man sich fragen, ob diese Veröffentlichung nötig war. *Dr. F. H.*

Turn-, Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Fahnen

jeder Art und Grösse
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 2 24 11

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze
von M. Wohlwend und E. Oberhänsli
Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Partienpreis Fr. 3.50
LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

Der Verein für Redeschulung Zürich sucht einen
Kursleiter
für die Führung von ein bis zwei Abendkursen pro Jahr zur Erlernung der freien Rede und für die technische Leitung der monatlichen Uebungsabende. Bewerber, die an einer solchen nebenamtlichen Tätigkeit Freude haben, sind gebeten, sich schriftlich zu melden beim Präsidenten H. Blum, Gloriastr. 66, Zürich 7.

Die Stiftung Wasserturm Luzern vermietet:
Ski- und Ferienhaus Chrutern auf Stoos SZ
30 Plätze in 4 Schlafzimmern, 1400 m ü. M., eine halbe Stunde vom Dorf entfernt, gut zugänglich, Telephon.
Ferienhaus in Aurigeno / Maggiatal TI
58 Plätze in 8 Schlafzimmern, Einrichtung neu, Duschen, Boiler, ruhige Lage, romant. Tessiner Atmosphäre, Spiel- und Badegelegenheit. Ideal für Schulklassen. Telephon.
Verwaltung: M. Huber, Elfenaustr. 13, Luzern, Tel. 041 / 3 79 63.

N O W S

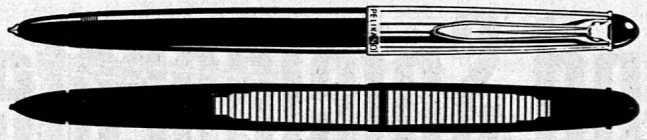
MAKE NEW FRIENDS
sagt der Engländer
Folgen auch Sie dem Beispiel von vielen, indem Sie Ihre Ferien in Stratford-upon-Avon im Shakespeare-Land oder in einem der übrigen 40 reizend gelegenen Landhäuser (eine Art Pension) verbringen. Ungezwungenes Zusammensein mit Engländern.
Wochenpauschalpreis ab
Fr. 98.50
«The Holiday Fellowship Ltd.»
London NW 4
Auskunft bei
Reisebüro SWISS TOURING
Aeschenvorstadt 24, **BASEL 2**
Telephon 23 99 90

Turn-, Sport- und Spielgeräte

in nur bester Qualität und Ausführung. Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte. Wir beraten Sie gerne.

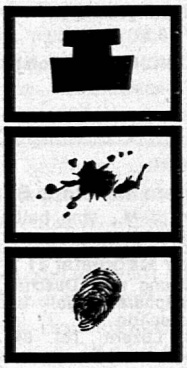
BiglerSport
BIGLER SPORT AG
BERN, SCHWANENGASSE 10

Glas Porzellan Metall Holz Papier



Pelikano

der ideale PATRONENschulfüller mit ReservePATRONE verbessert die Handschrift – erleichtert die Schreiberziehung.

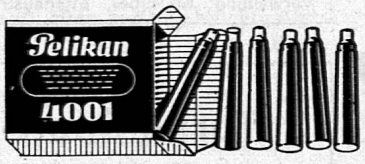


Kein Tintenglas

Kein Klecksen

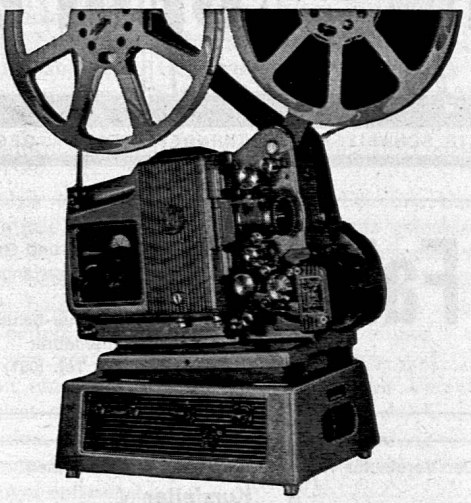
Keine Tintenfinger

Fr. 10.90



Die Tintenpatrone enthält die weltbekannte Tinte Pelikan 4001 Königsblau. Der Inhalt einer Patrone reicht für mehr als ein Heft.

Bauer P5

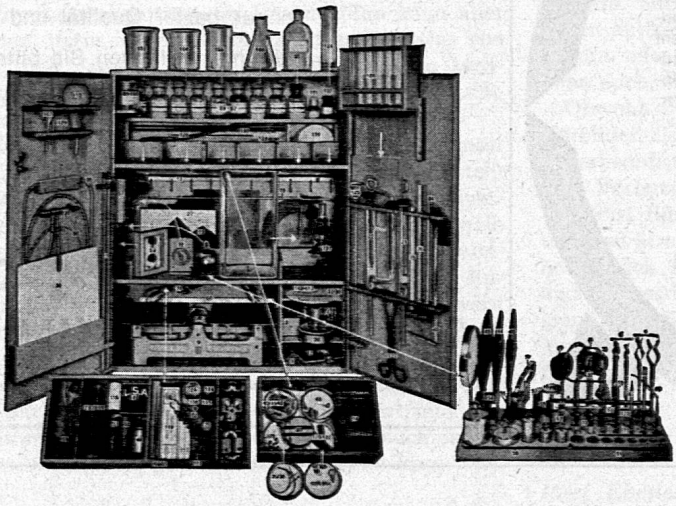


Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 8
Falkenstrasse 12



DIE MATEX-AUSRÜSTUNG

für PHYSIK
CHEMIE
BIOLOGIE

Preis Fr. 1230.—

Sie ermöglicht über 300 physikalische, chemische und biologische Grundexperimente.

Der Kasten enthält insgesamt 204 Geräte und Zubehörteile, wovon 131 verschiedenartige.

Eine reich illustrierte Gebrauchsanweisung mit auswechselbaren Blättern beschreibt jedes Experiment.

Alleinverkauf in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz:

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Telephon (063) 5 11 03